

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

65. Jahrgang.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rosberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg i. Sa.

Erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierstündiglich 1.-60,- monatlich 50,- Trägerlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5,- früherer Monate 10,- Bekanntungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Posten und Ausgabestellen, sowie von allen Poststellen Deutschlands und Österreichs angenommen. Nach dem Auslande verhandelt unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, um zwar größere Anzeige bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabetages. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden.

— 61. Telegramme: Tageblatt Frankenbergsachen. Anzeigenpreis: Die 5-gel. Zeile oder deren Raum 15,- bei 100 Anzeigen 12,- im amtlichen Teil pro Seite 40,- "Eingelände" im Reklameteil 30,- für häufigere und tägliche Anzeigen 20,- für Wiederholungsabdruck Erhöhung nach bestehendem Tarif. Für Nachrufe und Osterfeier-Anzeige werden 25,- Extraabdruck berechnet. Inseraten-Kunstwerke auch durch alle deutschen Kunsträume - Expeditionen.

Der Rückgang des deutschen Handels in Ostasien.

Abschneiden von dem zutreffenden Wort, daß langsameres Fortschreiten im Vergleich zu den anderen handelstriebenden Nationen gleichbedeutend mit Stillstand und dieser ja wieder mit Rückgang ist, sind wir bei nächsterer Betrachtung unserer Lage einfach gezwungen, für die rapide Entwicklung unseres Handels Sorge zu tragen. Wir haben jetzt im Deutschen Reich etwa 80 Millionen Menschen zu ernähren. Unsere Handelswirtschaft kann heute für 40 Millionen Menschen kaum das Notwendigste aufbringen. Abgesehen von den 20 Millionen, die ohne fremde Aushilfe dem Hungertode preisgegeben wären, wünschen wir alle auch noch etwas anderes als nur Fleisch, Brot und Gemüse zu verzehren. Das Deutsche Reich verbraucht jährlich für anderthalb Milliarden Waren, die auch unsere besten Rüttelgüter zu produzieren nicht in der Lage sind, wie Kaffee, Tee, Reis usw., auch brauchen wir durchaus notwendig zum Leben noch hundertlei andere Gegenstände, die eben nur in anderen Ländern hergestellt werden können. Es sei nur an Baumwolle und andere überseeische Produkte erinnert.

All das, was uns auf diesem Gebiet fehlt — nicht zu vergessen die Verdüppelung der vorerwähnten 20 Millionen — müssen wir uns an anderer Stelle besorgen. Dies ist uns nur möglich, wenn wir auf der einen Seite abhängige Industrieartikel produzieren, andererseits aber — und hauptsächlich für diese — Absatzgebiete haben. Denn vermittelst des Tauschgeschäfts, und im Grunde genommen bleibt jeder Welthandel ein Tauschgeschäft, erlangen wir wieder für die geliebten Industrieartikel von unseren Abnehmern die uns zunächst nötigen Lebensmittel.

Bisher war England einer unserer besten Kunden. Hauptsächlich aus dem Grunde florierte hier unser Handel, weil England den Freihandel hat. Wie lange aber wird dieser Zustand noch dauern? Das ist eine sehr ernste Frage. Vielleicht löst sie sich im Sinne der Imperialisten. Dann bleibt uns eben als einziges größeres, wirklich abhängiges Gebiet nur noch Ostasien. Denn auch Japan wird sich bald unserem Markt fast gänzlich verschließen, und somit haben wir als Rest der ostasiatischen Herrlichkeit nur noch China. Bisher schlug unsere Industrie hier die englische; nun werden wir durch die japanische, die, wie man immer ansfügt, hauptsächlich durch billigere Arbeitskräfte hierzu bestückt wird, überholen. Auch unsere Schiffahrt in Ostasien wird in den letzten Jahren durch die japanische überflügelt. Dass der deutsche Wettbewerb unter diesen Umständen nicht so leicht ist, liegt auf der Hand. Und noch dem russisch-japanischen Kriege, der Japans Nationalversiegeln so gut wie ganz aufgeht, muß Japans Industrie bedacht sein, die Riesenländer mit zustopfen zu helfen. Die Regierung hilft dabei, und bei der sprichwörtlichen Skrupellosigkeit dieses Inselvolkes ist ihm eben jedes Mittel zur Erreichung dieses Ziels recht. Und dabei kommt den Japanern die heutige Lage in China zu statten, der dort herrschende Drang, sich ebenfalls die Erneuerungen moderner Kultur zunutzen zu machen. Dass Japan sich diese Frage in erster Linie für seine Blüte zuvertraut machen wird, liegt ohne weiteres auf der Hand. Deutschlands Aufgabe wird es daher sein müssen, zunächst ein nachhaltiges Auge auf das Vorstreiten Japans zu halten und vor allem auch jede Gelegenheit wahrzunehmen, wenn es gilt, sich einen Platz an der Sonne zu sichern.

Aber auch abgesehen von der Baumwollindustrie ist China in jeder Beziehung ein geeigneter Markt für unsere Erzeugnisse. Billige Gebrauchsartikel jeder Art, ebenso Luxuswaren, erstere als Massenartikel für den einfachen Mann, letztere für den reichen Chinesen, hauptsächlich in den Hofstaaten aufgestellt, werden stets Absatz finden. Eine wichtige Frage, um die Importmöglichkeit, die Kaufsfähigkeit überhaupt in China zu gewährleisten, ist die des Exportes des Landes. Der Kaufmann ist zufrieden, wenn er seine Waren an den Mann bringt. Er kümmert sich nicht darum, wie es um den Preis des Abnehmers aussieht, solange dieser nur bezahlt. Es ist klar, daß ein so armes Volk wie die Chinesen auf die Dauer wirklich kaufsfähig nur dann sein kann, wenn es selbst entsprechend Waren verkauft. Es liegt also nur in unserem eigenen Interesse, auch dem chinesischen Exporthandel gehörende Würdigung angebieten zu lassen.

Die Quintessenz des Gesagten gipfelt also in der Mahnung für die deutschen Export- und Importkaufleute und die Industriellen, Handelshand zu geben. Der Zustand, daß unsere deutschen Kaufleute nur in beschränktem Maße mit deutschen Erzeugnissen handeln, in Erwartung dieser aber mit amerikanischen und englischen, ist beschämend und müßte bald aufhören. Den Kaufleuten in China kann man daraus sicher keinen Vorwurf machen, wohl aber den Firmen in der deutschen Heimat, die den aus China kommenden Wünschen nicht folge leisten. Selbstverständlich wird für unsere Industrie anfangs die Beteiligung am Markt nicht leicht sein. Neue Artikel, neue Firmen führen sich immer schwer ein. Für die Art, wie der Fabrikant vorgehen soll, um Anteil am Markt zu gewinnen, geben Kaufleute folgende Anweisung: zunächst sind Musterkollektionen an die deutschen Kaufleute aufzubereiten dargelegt. Diese Denkschrift beschäftigt sich vorzugs-

weise mit dem Dienstaltersystem, das die Staatsregierung, wie aus den Landtagssitzungen verlautete, für die Finanzperiode 1908/09 allgemein durchführen will, und ferner mit den Wohnungsgeldzuschüssen. Wenn auch das Dienstaltersystem angeworbenen sei, so werde es doch erwünscht sein, daß dieses System nur insofern in Wirklichkeit trete, als sich nicht das Aufrücken im Gehalt nach dem Gehaltsklassensystem für die Beamten günstiger gestaltet. Ramentlich der Höchstgehalt solle nicht erst in zu späten Lebensjahren erreicht werden. In der Denkschrift wird erachtet, nicht nur die Ungleichheiten der sächsischen Besoldungsvorhältnisse zu beseitigen, sondern auch Sorge zu tragen, daß die sächsischen Beamten nicht mehr länger hinter ihren Kollegen im Reich und in Preußen und momentan auch nicht hinter den Dresdner sächsischen Beamten zurückstehen müßten. Was die Wohnungsgeldzuschüsse anbelangt, so wird genügt, daß diese auf die die Beamten des Reiches und Preußens bestehenden Sätze erhöht und nach den Durchschnittsjahren pensionsberechtigt gemacht werden.

† Kleinwohnungen für Mittelstädte und industrielle Landgemeinden. Die Ausstellung der Sammlung von Entwürfen von Kleinwohnungen für Mittelstädte und industrielle Landgemeinden, welche auf Anordnung des Kgl. Ministeriums des Innern sämtliche Amtshauptmannschaften des Landes zugehen soll, fesselte dieser Tage eine große Büroversammlung von Vertretern der Kgl. Staatsregierung, der Stadt Chemnitz und zahlreicher Gemeinden, wie nicht minder von Industriellen, Bauunternehmern, Bergbaugesellschaften usw. des amtsaufsichtsamtlichen Bezirks in dem großen Saale des Kreishauptmannschaft zu Chemnitz, wo ein Vertreter des Sächsischen Architekten- und Ingenieurvereins an der Hand dieser im Wettbewerb und von namhaften Architekten auch sonst herbeigezogenen Pläne einen erläuternden Vortrag hielt, wie in wirtschaftlicher bautechnischer und ästhetischer Beziehung vorteilhafter als bisher dem Baubedürfnis insbesondere für Kleinwohnungen genügt werden könnte. Den hochludigen und von warmer Heimlichkeit getragenen interessanten Darbietungen wurde von der Versammlung, an deren Spitze Kreishauptmann v. Burgsdorf sich befand, lebhafter Beifall zuteil. Welches herausragende Interesse der Frage des Kleinwohnungsbauwesens und der östlichen besseren Behandlung des ländlichen Wohnungsbauwesens entgegengebracht wird, belandete sich im übrigen in der starken Nachfrage nach solchen Plänen bzw. in der Bormerlung auf Bestellung für die von der Regierung in Aussicht genommene Veröffentlichung derselben. Der Auerbacher Bezirk hatte allein 70 solcher Bormerungen herbeigeführt! Nach den Darlegungen des Vortragenden ist zunächst eine Unterbrechung der Ausstellungsdarbietungen in Aussicht genommen, um in die nunmehr gesuchte Veröffentlichung der Pläne selbst nebst erläuterndem Text einzugehen, welch letzterer dann Sondervorträge entbehrlich zu machen bestimmt sein soll.

— Freiberg. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurden die unbedachten Stadträte: Landtagsabg. Braun, Baumeister a. D. Lehmann und Fabrikant Streubel wieder auf sechs Jahre als Stadträte gewählt. Des Weiteren beschäftigte sich das Stadtratordneten-Kollegium mit der kourigen Lage der Mitglieder des städtischen Orchesters, das sehr unter der Konkurrenz der auswärtigen Militärcapellen und der einheimischen Dilettantencapellen zu leiden hat. Die Einkünfte stellen sich monatlich auf nur 70—80 Mark pro Mitglied. Die bisherige städtische Subvention betrug 1200 Mark für den Dirigenten, 4800 Mark für die Mitglieder des Orchesters. Es wurde beschlossen, die Bezahlung aus städtischen Mitteln beim Kapellmeister für das nächste Jahr auf 1400 Mark und bei den Mitgliedern auf 5100 Mark zu erhöhen.

— Freiberg. Bei einem vorgestern im Gehöft des Gütersbezirks Glawis in Linda entstandene Brand kamen zwei Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren in den Flammen um. Die Eltern der Kinder, die Arbeiterkolonie Heller, waren zurzeit des Ausbruchs des Feuers in einem anderen Teile des Gehöfts beschäftigt.

— Dresden. Die Bergarbeiterbewegung greift auch auf die Kohlenmeile des Plauenschen Bezirks und auf Dresden über. Ein Bergarbeiter-Versammlung erklärte nach einer Rede eines Zwickauer Agitators ihre Zustimmung zum Anschluß an die allgemeine Bewegung.

— Döbeln. Folgendes niedliche Geschichtchen ereignete sich anlässlich der Reichstagswahl im Döbelner Wahlkreis. Die Offiziere des hier garnisonierenden Regiments und mehrere Bürger der Umgebung veranstalteten des öfteren eine sogenannte Schnitzeljagd. Die Herren erscheinen dazu im roten Rock und weißer Hose. Am Tage nach der Wahl, in der der sozialdemokratische Kandidat durchkam, fand auch eine Jagd statt. Einer der Herren ließ durch seinen Diener sein Pferd zur Sammelstelle bringen, und als sich der Diener wieder entfernte, begegnete ihm eine ältere Frau: „Ja, die sein grad die Richtigen“, rief sie schon von weitem. „Aber was denn, lieber Frau“, fragte der Diener. „Nu, da is nu gestern Vinsau durchgekommen, und heute reiten sie in roten Rock rum.“

— Leipzig. Ein Wirtschaftsgehilfe wurde von einem Unbekannten, der sich Schlosser Rüger aus Zwickau nannte, von

Frankfurt a. M. auf mit nach Leipzig gelodt unter dem Vorwand, ihm eine Stellung in einem höheren Staatsdienst verschaffen zu wollen. Der Wirtschaftsgehilfe mußte für den Schlosser das Reichsgeld bezahlen, ein Paar neue Schuhe kaufen und ihm noch 10 M. leihen. Hier führte der Schwindler den jungen Mann in ein Hotel, nachdem er ihm noch vorgerebetet, daß sein neuer Herr ihn im Automobil abholen werde. Außerdem hatte er sich noch in den Besitz des Hinterlegungsbuches über den Koffer des Unerschönen gesetzt und diesen, der Sachen von ehedem Werte und Legitimationsscheine aus den Namen Union Staudacher enthielt, vom Bahnhof abgeholt. Der Schwindler ist flüchtig.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Die Stadtverordneten-Gesetzgebungswahlen finden dieses Jahr am 20. November statt. Zu wählen sind 6 ansäßige und 4 unansäßige Stadtvorstände. Die Sozialdemokraten sind bereits in die Agitation eingetreten. Sie stellen eine eigene Liste auf. Zur Bürgerrechtsüberzeugung haben dieselben auch schon eine intensive Agitation entfaltet und damit auch viel Erfolg gehabt, denn eine große Anzahl Arbeiter hat das Bürgerrecht, trotz der entstehenden Kosten, erworben. Die Sozialdemokraten wollen dieses Jahr alles versuchen, um einige ihrer Anhänger in das Stadtparlament zu bringen. Der legitime sozialdemokratische Vertreter schied dieses Jahr mit aus. Ob die bürgerlichen Parteien gekonnter oder gemeinsame Listen aufstellen werden, darüber verlautet noch nichts.

— **Zwickau.** Die Belegschaften der hierigen Kohlenwerke hielten am Sonntag viele Belegschaftsversammlungen ab. Sie fordern gleich den Döbelner Zugehörigen eine Lohn erhöhung von 15 Prozent, sonst die Abhängigkeit der Sparte und der getrennten Bedinge.

— **Glauchau.** Der 14jährige H. aus Alberthal hatte sich durch einen Holzplatten am Fuße eine Wade zugezogen, die zunächst unbeachtet blieb. Nachdem der Junge jetzt infolge Blutverlust in Starktröpfchen verfallen ist, wurde ein Arzt zu Rate gezogen, der die sofortige Überführung des Getrankten in das hierige Krankenhaus anordnete.

— **Werdau.** In einer hierigen Maschinenfabrik kam der verheiratete Tischler Leisten beim Einholen der Bandsäge dieser mit der rechten Hand zu nahe, wobei ihm diese abgeschnitten und außerdem der rechte Oberarm dreimal gebrochen wurde.

— **Aue.** Ein jedenfalls geisteskranker Mann, der sich im sogenannten Geiselsbach bei Lauter gebadet hatte und dann im Adamslochum unterließ, wurde aufgegriffen und in sichere Verpflegung gebracht. Dort gab er auf Befragen an, daß er ein Kaufmann aus Köln sei und von dort abgereist, um seine in Annaberg wohnhaften Freunde zu besuchen, und jetzt eben auf der Reise dahin sei. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß er Johannes Paul aus Aue war, worauf sein hier wohnender Bruder von dem Rüffinden des Geisteskranken benachrichtigt wurde, der ihn später selbst abholte.

— **Plauen i. B.** Auf offener Straße erschossen hat sich hier in der Nähe des unteren Bahnhofes der 23jährige Maschinenfachschüler Schlüter aus Chemnitz. Der junge Mann hatte hier ein Liebesverhältnis. Vor dem Tat hatte er noch eine heftige Auseinandersetzung mit seiner Geliebten, die anscheinend nichts mehr von ihm wissen wollte. Er soll die Waffe erst auf seine Geliebte gerichtet haben. Als diese in das Haus floh und die Tür verschloß, legte er sich eine Regel in den Kopf.

Lagegeschichte.

Deutschland.

— **Staatssekretär v. Tschirschky** ist von seiner Italienseite nach Berlin zurückgekehrt.

— Der Staat befindet sich zurzeit noch im Reichskanzleramt und dürfte erst in den nächsten Tagen dem Bundesrat zugehen. Infolgedessen wird er dem Reichstag, wie das schon vielfach vorgetragen ist, nicht bei Beginn der Tagung vorliegen, sondern ihm, da der Bundesrat voraussichtlich etwa vier Wochen zur Durchberatung brauchen wird, erst um jociel später zugehen. Die Balanceierung des Stals dürfte gerade in diesem Jahre ziemlich schwierig sein, da einerseits Neuforderungen für militärische Zwecke zu erwarten stehen, andererseits die Reichsfinanzreform bekanntlich neue Steuerquellen in der mutmaßlichen Höhe von circa 176 Millionen Mark statt 200 Millionen erschlossen hat und die bisherigen Ergebnisse derselben vielfach hinter dem bisherigen Vorschlag zurückgeblieben sind. Eine Ausnahme davon macht zunächst nur die Zigarettensteuer, die mehr gebracht hat, als angenommen war, doch läßt sich naturgemäß noch nicht überschauen, ob dieser Mehrertrag dauernd sein wird oder ob er nicht darin begründet ist, daß gerade im Anfang sich Besteuerungen in größerem Maßstab nötig machen. Die Eröffnung neuer Steuerquellen ist aber, wie wir erfahren, zunächst nicht geplant; das Defizit dürfte aus dem bisherigen Wege durch Erhöhung der Matrikularbeiträge gedeckt werden. Auch die Nachricht, daß eine Reform der Matrikularbeiträge geplant sei, ist in dieser Form unrichtig. Dagegen dürfte, was bereits in der vorigen Tagung angekündigt ist, sich der Reichstag in dieser Tagung mit einer Hochabstimmung der Matrikularbeitragsvergütung zu befassen haben.

— Aus Anlaß der Fleischnot fand gestern in Berlin eine sehr zahlreiche außerordentliche Versammlung des deutschen Städtebundes statt. Nach sehr langer Diskussion wurde beschlossen,

von der Einberufung eines deutschen Städtebundes Abstand zu nehmen, doggen an den Reichskanzler und den Reichstag eine Petition zu richten, in der gefragt werden soll, die Verpflichtung, daß die Fleischnot beseitigt, Fleischsteuerung nur eine vorübergehende sein werde, habe sich leider nicht erfüllt, doggen bei die schon vor zwei Jahren vom deutschen Städtebund ausgesprochne Ver-

fürchtung, daß die Fleischpreise sich nicht vermindern, sondern noch mehr steigen werden, in Erfüllung gegangen. Angeleitet dieser Tatsache soll der Reichskanzler und der Reichstag unter Beibehaltung geeigneter Materials erachtet werden, schleunigst unter Beobachtung der notwendigen sanitären Maßnahmen die Grenzen für die Viehfuhr zu öffnen und die Fleischölle vorläufig aufzuheben.

Dieser Appell dürfte, soweit er sich auf die „schleunige“ Abhilfe bezieht, wohl wenig nützen. Denn entgegen anders lautenden Nachrichten wird der „Dtsch. Taxatztg.“ von sonst gutunterrichteter Seite“ mitgeteilt, daß in Sachen der Fleischsteuerung keine besonderen Maßregeln getroffen werden sollen, bevor das Ergebnis der in nächster Zeit stattfindenden außerordentlichen Reichstagssitzung feststeht. Darüber können noch sechs oder auch acht Wochen vergehen. Die Fleischpreise werden dieselben wie heute bleiben. Die Hauptfahrt ist, daß auf die steinreichen Herren Agrarier Rückicht genommen wird, der übrige Teil des deutschen Volkes mag sehen, wie er sich mit der Teuerung abfindet! — so denkt man in Berlin.

— Eine Kundgebung der nationalen Arbeiter- und Gehilfenkraft findet am 18. November d. J. vormittags im Circus Busch in Berlin statt. Es soll in schlichter, eindeutiger Weise das Arbeitersymbol der sozialen Volkschaft vom 17. November 1881 (Einleitung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung) gefeiert werden. Als Redner sind zwei Abgeordnete in Aussicht genommen. Die Veranstaltung geht aus vom Ausschuß für Arbeitertreuheiten und soziale Angelegenheiten, dem die christlichen Gewerkschaften, die konfessionellen Arbeitvereine und der Deutschnationale Handlungsbüroverein angehören.

— Das Zeugniszwangsvorfahren im Journalismus. In ihrer letzten Sitzung hat die württembergische Abgeordnetenkammer noch einen Antrag des Württembergischen Journalisten- und Schriftstellervereins, die Regierung möge im Bundesrat auf die Aufhebung des Zeugniszwangsvorfahrens für Journalisten dringen, mit 58 gegen 18 Stimmen angenommen.

— Aus der nationalliberalen Partei. Auf eine vom Nationalliberalen Verein in Chemnitz aufgehende Einladung versammelte sich dort eine größere Zahl von Vertretern männlichen der Nationalliberalen Partei aus Chemnitz und den benachbarten Wahlkreisen. Der Zweck der vom Abg. Langhammer geleiteten Versprechung war die Bildung einer Unterorganisation zur Ausdehnung der Werbearbeit und Vorbereitung der Landtags- und Reichstagswahlen. Es wurde beschlossen, einen Parteisekretär anzustellen, der im Einverständnis mit der Parteileitung und dem Generalsekretär die verschiedenen Wahlkreise agitatorisch bearbeiten soll. Man hofft, auf diese Weise die Gefangengesetzung zu fördern und erwartet, daß auch in anderen Teilen des Landes die organisiative Arbeit angeregt wird.

— Neben die Haltung des Deutschen zum polnischen Schulstreik ist folgende Auskunft der „Germania“ charakteristisch: „Wenn die Regierung erwartet, der Schaden, den die Kirche erleidet, werde schließlich zur Beendigung des Schulstreiks führen, so erinnert das an gewisse Erwartungen, die sie seinerzeit an die Fortsetzung des Kulturkampfes knüppte, die sich dann aber nicht verwirklichten. Es verdi zugleich, daß die Regierung der ganzen Bewegung gegenüber schon ratlos ist und fremde Hilfe in Anspruch nehmen möchte. Wenn ihr die Schädigung der Kirche Sorge bereitet, so sollte sie selbst doch zunächst Maßnahmen vermeiden, die zu dieser Schädigung führen. Sie sollte auch nicht vergessen, daß der Schaden, den die Kirche hat, zuletzt auf den Staat zurückfällt. Umkehr auf dem Wege, auf dem sie in eine Sackgasse geraten ist, wäre das Klügste. Indem sie sich dessen weigert, dient sie doch schließlich nur den Agitatoren, die ihr jetzt die wachsenden Verlegenheiten bereiten. Sie hält ein Nachgeben wohl für Schwäche, während es ein Beweis der Stärke sein könnte. Im Kulturmarsch hat man schließlich einsiehen müssen, daß man mit der Unabhängigkeit den Staat am schwersten schädige. Man billigt keineswegs die Ausschreitungen radikaler Polen, wenn man ihr jetzt rat, diesen den Boden für ihre Agitation zu entziehen durch Vergleich auf eine falsche pädagogische Maßnahme.“

Die „Germania“ spiegelt hier wieder den falschen Tatbestand vor, als würden irgendwelche berechtigten kirchlichen Interessen verletzt, wenn der Staat verlangt, daß in deutschen Schulen die Kinder, die genügend Deutsch können, auch den Religionsunterricht deutsch haben. Es ergibt ja niemand den Kindern das Recht ein, außerhalb der Schule polnisch zu beten und polnischen Gottesdienst zu besuchen.

— Ein „weiterer Rabe“. Kardinalfürstbischof Kopp hat in der Angelegenheit des von 10 Geistlichen einberufenen Volkstags, die sich mit dem Schulstreik befassen sollte, energische Schritte unternommen. Der Kardinal hat dem Hauptbeteiligten, Prälaten Skowronski, es zur Last gemacht, daß Komitee aufzulösen, und den Wunsch ausgesprochen, daß die Versammlung unterbleibt. Daraufhin haben die Geistlichen bekannt, daß das Komitee aufgelöst sei und die Versammlung nicht stattfindet. In oberösterreichischen Volkskreisen besteht deshalb großer Erregung.

— Einheitslohn-Tarife in der Tuchindustrie. Der letzte deutsche Tucharbeiter-Kongress hat beschlossen, in allen Branchen der Tuchindustrie einheitliche Lohntarife aufzustellen, beginnend solche zu fordern. Über die Grundlagen dieser Lohntarife äußert sich jetzt das Organ des Tucharbeiter-Bundes eingehender. zunächst müsse an Stelle des Lohnberechnungssystems noch Schuhzählung im Zentimeter oder noch $1\frac{1}{2}$ Zoll, wie es in der Wirklichkeit üblich ist, das Berechnungssystem nach den Angaben der Schuh-Uhr treten. Zur Feststellung der Lohntarife seien sofort an allen Orten und für jede Branche Tarif-Kommissionen der

Weber-Arbeiter zu wählen. Die Spinnerei- und Webstuhlbetriebe der Tuchindustrie könnten von der Forderung einheitlicher Lohnsätze absehen, da sie schon heute ihre Arbeitsergebnisse täglich kontrollieren könnten, was bei den Weberei-Arbeitern in Hinsicht auf die verschiedenen zu verarbeitenden Garnsorten in den einzelnen Zweigen nicht möglich wäre.

— Aus der Arbeitersbewegung. Ein Konzert der Bergarbeiter des Reviers Halle verwarf den Gedanken an einen Streik „als für abhängbare Zeit vereilt“. Die Kommissionen der einzelnen Gruben sollen mit ihren Verwaltungen über eine Verbesserung der Lage der Arbeiter verhandeln. — Wie aus Hamburg gemeldet wird, haben die Steuerleute der Vereinigten Oberschiffahrts-Gesellschaften, die sich im Ausland befinden, ihre Arbeit wieder aufgenommen. Sie wollen nunmehr mit den Arbeitgebern wegen Aufbesserung des Lohnes direkt verhandeln. Die Arbeitgeber wollen die vorgebrachten Wünsche der Steuerleute in Erwägung ziehen und demnächst in Verhandlungen darüber eintreten.

— Ein Blick in den „Zukunftsstaat“. Unter diese Überschrift bringt das Sachverständigen-Verein „Korrespondent“ eine Anzahl Büchlein zum Abschluß, in denen die Arbeitszustände im „Vorwärts“ ergänzt werden. Es wird unter anderem ein Bericht angeführt, wonach die Löhne der Maschinistenmeister so tief wie möglich gedrückt (1) würden, und überhaupt in allem das Bestreben zu erledigen sei, in eit kapitalistischer Weise aus der Arbeitskraft eines jeden einzeln so viel wie möglich herauszuschlagen (1). In einer Einführung eines Stereotyps aus der „Vorwärts“-Druckerei wird festgestellt, daß, wie durch eine Statistik nachgewiesen wurde, die Stereotype im „Vorwärts“ von allen Berliner Druckereien die meiste Arbeit zu leisten hatten, und man erfuhr im Anschluß hieran die erbauliche Tatsache, daß der Stereotyp, der die Statistik veranlaßt und die Interessen seiner Kollegen vertreten hatte, von dem Geschäftsführer des „Vorwärts“ das Gesetz! Von Geschäftsführer Fischer wird weiter berichtet, wie er sich als „Herr im Hause“ aufspielte und wie er mit den Arbeitern verfehlte. Einige Aussprüche sind ganz bourgeoisgemäß, wie: „Wir lassen uns nicht hineinreden in die Mahnungen des Geschäftsführers“, „Wer sich nicht fühlt, den lassen wir die Konsequenzen ziehen“, „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen“, und „Ich war, persönliche Ehre des Arbeiters“. Das Buchdruckerblatt kommt zu dem Ergebnis, daß, wer Partei genoß im Sinne des „Vorwärts“ sein will, unfähig ist zu positiven Schritten in der Gewerkschaft... Bis jetzt haben die Herren nur bewiesen, daß sie schwippen, verleumden, verdächtigen und — ehrabscheiden können, weiter aber auch nichts. Hinter ihren Worten steht die totale Unfähigkeit, nur eins ihrer großen Worte in die Tat umzusetzen.

Sachsen.

— Verstaatlichung der Firma v. Zippelius & Co.? Zu dem Artikel der „Tägl. Röhr.“, welcher berichtet, daß mit der Firma v. Zippelius & Co. fortgesetzte Verhandlungen geführt werden, die dahin gehen, die genannte Firma zu verstaatlichen, erfährt das „Dtsch. Bur.“ von zuverlässiger Seite, daß die bereits im Mai begonnenen Verhandlungen mit der Firma v. Zippelius & Co. fortgesetzt werden und zwar im Sinne der bekannten Reichstagsresolution, welche darauf abzielt, sämtliche über ein Staatsjahr sich erstreckenden Lieferungsverträge aufzulösen.

Frankreich.

— Das Programm des Ministeriums Clemenceau. In der gefürchteten Sitzung gab Ministerpräsident Clemenceau bei vollbesetztem House ministerielle Erklärungen ab. Das Programm des Kabinetts, fühlte er aus, weise darauf hin, daß das neue Kabinett nicht die Folge einer politischen Krise sei und infolgedessen bei den Wahlen wohl der Mitglieder die Zusammenfügung der Kammermeinhheit verhindert werden sei. Die Regierung sei daher ein Spiegel der nationalen Bevölkerung. Dementsprechend ist Ihnen unsere auwärtige Politik bereits bekannt, denn bei den Wahlen hat das Volk seine Wünsche, den Frieden aufrecht zu erhalten, und auch die Fortsetzung des republikanischen Regimes zu sehen, ausgesprochen. Man könnte sich daraus hinzuholen, daß seit dem 35jährigen Bestehen der Republik kein Augenblick Grund vorhanden gewesen ist, Frankreich ernstlich zu beschuldigen, den europäischen Frieden bedroht zu haben. Diese Politik wollen wir auch jetzt befolgen. (Dieser Teil der ministeriellen Erklärung wird mit lebhaftem Beifall aufgenommen.) Clemenceau erklärt dann weiter: „Angesichts der Tatsache, daß der Friede auf Waffen gewalt beruhte, wäre es unlogisch, die Streitkräfte zu verringern, andererseits beansprucht das Kabinett, daß gute Einvernehmen mit den anderen Mächten und die bestehenden Allianzen aufrecht zu erhalten, die im Interesse des Friedens getroffen seien. Zur Aufrechterhaltung des Friedens wollen wir uns auf die Diplomatie stützen.“

— In bezug auf die innere Politik beschworete der Kabinettschef das Programm der demokratischen Regierung. Was die religiöse Politik betrifft, so soll das Trennungsgesetz ohne Schwäche durchgesetzt werden und wenn nötig, sogar diesbezügliche Gesetze eingeführt werden. Durch die Gründung eines Arbeitsministeriums wird beabsichtigt, eine größere Berechtigung bezüglich des allgemeinen Lohnstreiks einzutreten zu lassen. Die Regierung ist fest entschlossen, das Arbeiterschutzgesetz zu verbessern. Die Gesetze über Arbeiterschutz sollen verbessert werden und die Regierung wird die Versammlungsfreiheit beantragen. Das Programm enthält ferner die Tatsache, daß die Regierung entschlossen ist, die Westbahn zu verstaatlichen. Weiter soll ein neues Gesetz angeschlossen werden, das die Regierung ermächtigt, schlecht verwaltete Gruben zu übernehmen, und Maßnahmen zum aufgedehnten Schutz der Arbeiter zu treffen. Ferner kündigt das Programm verschiedene Reformen an, die der Handelswirtschaft zugute kommen sollen.

In bezug auf die große Vorrichtungen der Brüder ist das Programm für 1906 ausführlich. (Siehe vorheriger Bericht.) Die ordnungsmäßige Zusammenstellung der Brüder ist gesichert. Dann wird die an ein Gesetz mindestens wirtschaftlich.

— Ein Blick in den „Zukunftsstaat“. Unter diese Überschrift bringt das Sachverständigen-Verein „Korrespondent“ eine Anzahl Büchlein zum Abschluß, in denen die Arbeitszustände im „Vorwärts“ ergänzt werden. Es wird unter anderem ein Bericht angeführt, wonach die Löhne der Maschinistenmeister so tief wie möglich gedrückt (1) würden, und überhaupt in allem das Bestreben zu erledigen sei, in eit kapitalistischer Weise aus der Arbeitskraft eines jeden einzeln so viel wie möglich herauszuschlagen (1). In einer Einführung eines Stereotyps aus der „Vorwärts“-Druckerei wird festgestellt, daß, wie durch eine Statistik nachgewiesen wurde, die Stereotype im „Vorwärts“ von allen Berliner Druckereien die meiste Arbeit zu leisten hatten, und man erfuhr im Anschluß hieran die erbauliche Tatsache, daß der Stereotyp, der die Statistik veranlaßt und die Interessen seiner Kollegen vertreten hatte, von dem Geschäftsführer des „Vorwärts“ das Gesetz! Von Geschäftsführer Fischer wird weiter berichtet, wie er sich als „Herr im Hause“ aufspielte und wie er mit den Arbeitern verfehlte. Einige Aussprüche sind ganz bourgeoisgemäß, wie: „Wir lassen uns nicht hineinreden in die Mahnungen des Geschäftsführers“, „Wer sich nicht fühlt, den lassen wir die Konsequenzen ziehen“, „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen“, und „Ich war, persönliche Ehre des Arbeiters“. Das Buchdruckerblatt kommt zu dem Ergebnis, daß, wer Partei genoß im Sinne des „Vorwärts“ sein will, unfähig ist zu positiven Schritten in der Gewerkschaft... Bis jetzt haben die Herren nur bewiesen, daß sie schwippen, verleumden, verdächtigen und — ehrabscheiden können, weiter aber auch nichts. Hinter ihren Worten steht die totale Unfähigkeit, nur eins ihrer großen Worte in die Tat umzusetzen.

— Ein Blick in den „Zukunftsstaat“. Unter diese Überschrift bringt das Sachverständigen-Verein „Korrespondent“ eine Anzahl Büchlein zum Abschluß, in denen die Arbeitszustände im „Vorwärts“ ergänzt werden. Es wird unter anderem ein Bericht angeführt, wonach die Löhne der Maschinistenmeister so tief wie möglich gedrückt (1) würden, und überhaupt in allem das Bestreben zu erledigen sei, in eit kapitalistischer Weise aus der Arbeitskraft eines jeden einzeln so viel wie möglich herauszuschlagen (1). In einer Einführung eines Stereotyps aus der „Vorwärts“-Druckerei wird festgestellt, daß, wie durch eine Statistik nachgewiesen wurde, die Stereotype im „Vorwärts“ von allen Berliner Druckereien die meiste Arbeit zu leisten hatten, und man erfuhr im Anschluß hieran die erbauliche Tatsache, daß der Stereotyp, der die Statistik veranlaßt und die Interessen seiner Kollegen vertreten hatte, von dem Geschäftsführer des „Vorwärts“ das Gesetz! Von Geschäftsführer Fischer wird weiter berichtet, wie er sich als „Herr im Hause“ aufspielte und wie er mit den Arbeitern verfehlte. Einige Aussprüche sind ganz bourgeoisgemäß, wie: „Wir lassen uns nicht hineinreden in die Mahnungen des Geschäftsführers“, „Wer sich nicht fühlt, den lassen wir die Konsequenzen ziehen“, „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen“, und „Ich war, persönliche Ehre des Arbeiters“. Das Buchdruckerblatt kommt zu dem Ergebnis, daß, wer Partei genoß im Sinne des „Vorwärts“ sein will, unfähig ist zu positiven Schritten in der Gewerkschaft... Bis jetzt haben die Herren nur bewiesen, daß sie schwippen, verleumden, verdächtigen und — ehrabscheiden können, weiter aber auch nichts. Hinter ihren Worten steht die totale Unfähigkeit, nur eins ihrer großen Worte in die Tat umzusetzen.

— Ein Blick in den „Zukunftsstaat“. Unter diese Überschrift bringt das Sachverständigen-Verein „Korrespondent“ eine Anzahl Büchlein zum Abschluß, in denen die Arbeitszustände im „Vorwärts“ ergänzt werden. Es wird unter anderem ein Bericht angeführt, wonach die Löhne der Maschinistenmeister so tief wie möglich gedrückt (1) würden, und überhaupt in allem das Bestreben zu erledigen sei, in eit kapitalistischer Weise aus der Arbeitskraft eines jeden einzeln so viel wie möglich herauszuschlagen (1). In einer Einführung eines Stereotyps aus der „Vorwärts“-Druckerei wird festgestellt, daß, wie durch eine Statistik nachgewiesen wurde, die Stereotype im „Vorwärts“ von allen Berliner Druckereien die meiste Arbeit zu leisten hatten, und man erfuhr im Anschluß hieran die erbauliche Tatsache, daß der Stereotyp, der die Statistik veranlaßt und die Interessen seiner Kollegen vertreten hatte, von dem Geschäftsführer des „Vorwärts“ das Gesetz! Von Geschäftsführer Fischer wird weiter berichtet, wie er sich als „Herr im Hause“ aufspielte und wie er mit den Arbeitern verfehlte. Einige Aussprüche sind ganz bourgeoisgemäß, wie: „Wir lassen uns nicht hineinreden in die Mahnungen des Geschäftsführers“, „Wer sich nicht fühlt, den lassen wir die Konsequenzen ziehen“, „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen“, und „Ich war, persönliche Ehre des Arbeiters“. Das Buchdruckerblatt kommt zu dem Ergebnis, daß, wer Partei genoß im Sinne des „Vorwärts“ sein will, unfähig ist zu positiven Schritten in der Gewerkschaft... Bis jetzt haben die Herren nur bewiesen, daß sie schwippen, verleumden, verdächtigen und — ehrabscheiden können, weiter aber auch nichts. Hinter ihren Worten steht die totale Unfähigkeit, nur eins ihrer großen Worte in die Tat umzusetzen.

— Ein Blick in den „Zukunftsstaat“. Unter diese Überschrift bringt das Sachverständigen-Verein „Korrespondent“ eine Anzahl Büchlein zum Abschluß, in denen die Arbeitszustände im „Vorwärts“ ergänzt werden. Es wird unter anderem ein Bericht angeführt, wonach die Löhne der Maschinistenmeister so tief wie möglich gedrückt (1) würden, und überhaupt in allem das Bestreben zu erledigen sei, in eit kapitalistischer Weise aus der Arbeitskraft eines jeden einzeln so viel wie möglich herauszuschlagen (1). In einer Einführung eines Stereotyps aus der „Vorwärts“-Druckerei wird festgestellt, daß, wie durch eine Statistik nachgewiesen wurde, die

In bezug auf die Finanzpolitik erkennt das Programm an, daß große Voricht geboten ist, doch dürfen die augenblicklichen Schwierigkeiten die zukünftige Finanzpolitik nicht beeinträchtigen. Das Programm erwartet, daß die Kammer möglichst schnell das Budget für 1906 erledige. Die Regierung verspricht dagegen, die angekündigten Reformen so schnell als möglich durchzuführen. (Redakteur Weiß) Hierauf findet die Abstimmung zur Tagessordnung statt. Die Bildung der Regierung wird mit 295 gegen 98 Stimmen angenommen. Die verschiedenen Ministerien bringen dann die angekündigten Gesetzentwürfe ein. Darunter befindet sich ein Gesetzentwurf betr. die Kredit des neu begründeten Arbeitsministeriums, für den Rücklauf der Westbahn und betr. der Landwirtschaft.

Großbritannien.

— Ausbruch einer Militärevolte. In der Marinestation in Portsmouth brach vorgeht eine erste Meuterei aus. Ein Offizier hatte den Heizer befohlen, niedergzuladen, während er ihnen eine Ansprache hielt. Dreihundert Heizer versuchten, hierüber aufgebracht, aus der Kaserne auszubrechen. Die Wachtosten verhinderten sie mit aufgespanntem Seitengewehr davon und die gesamte Garnison wurde durch Hornsignale alarmiert. Die Heizer versuchten darauf, die Wohnung des unbeliebten Beamten zu zerstören. Sieben der Revolteure wurden verhaftet, fähiglich denkende Commodore Stophord die Leute durch eine Ansprache und die verhafteten Heizer wurden freigelassen.

England.

— Silber im Guadalupe. Dem General Stoffel, der ohne Pension verabschiedet werden ist, wurde im Guadalupe ein monatliches Ruhegehalt von 125 Pfund bewilligt.

Bulgarien.

— Rücktritt des bulgarischen Kabinetts. Vizekanzler Petrov hat dem Fürsten die Demission des Kabinetts unterbreitet, die auch angenommen wurde. Der Minister des Innern, B. Kow, wurde mit der Reibildung des Kabinetts beauftragt, welches im übrigen in der alten Zusammensetzung verbleiben dürfte, nur daß der diplomatische Agent in Petersburg, Stanisim, das Neuherr übernommen. Im ganzen handelt es sich nur um das persönliche Ausscheiden Petrows, das aber ohne politische Bedeutung ist.

Deutschland.

— Das Verhältnis Deutschlands zu Serbien. Die Melbung eines englischen Blattes, daß Serbien vor einiger Zeit an Deutschland mit dem Anreichen herangetreten sei, in Rücksichten des Handelsvertrags zu willigen, die Deutschland den ganzen serbischen Markt öffnen würden, ist im wesentlichen zutreffend. Das Anreichen ist abgelehnt worden, weil in Berlin der serbische Markt zwar für wichtig, der österreichisch-ungarische aber für noch viel wichtiger gehalten wird. Die Rücksicht darauf verbot ein Eingehen auf die serbischen Vorschläge. — Nach Melbungen der „Leipz. R. N.“, die diesem Blatte aus Wien zugingen, soll das Verhältnis Deutschland zu Serbien überaus gespannt sein. Es besteht, heißt es, zwischen Deutschland und Serbien große Differenzen, die leicht dazu führen könnten, daß Deutschland seinen Gefunden aus Belgrad zurückziehe. Ein Mitglied der serbischen Geschäftskommission habe, als diese in Essen weilte, Kopien von dem Verschluß der Apparate der Krupp'schen Modelle verfertigt und sie der Schneider'schen Fabrik in Graugot gefandt. Die serbische Regierung verlangt nun, daß diese Verschlußapparate, die

Berlin Produktionsbörse vom 5. Novbr. Am heutigen Getreidemarkt trat ein etwas lebhafteres Interesse namentlich für Hafer, seiner auch unter der Wirkung der höheren Preismeldungen von den nordamerikanischen Märkten für Weizen und Roggen zugegangen. Die Degemerke der genannten Getreidearten waren gut behauptet. Degemerker um $\frac{1}{4}$ M. höher als gelten. Für Weizen gaben Weizen und Roggen um $\frac{1}{4}$ M. nach; Hafer und Mais waren unverändert. Im Rohrvertreter lag Hafer bei zunehmender Konsumfrage seit Zapfen-Mais war wenig offeriert. Amerikanischer Maisgut außerordentlich vorhanden. Die Zollabfertigungen sind in allen Kreisen noch immer zurückhaltend und die Zufuhren kleine. Die Wetterbeschaffungen sind in der letzten Woche um rund 200000 Hdt. größer gewesen, als in der Vorwoche. — Am Mittag verlor der liegenden Börsenbörde das Geschäft fast ganz auf und die Tendenzen gewannen ein etwas milderndes Gepräge. Als Gründe hierfür wurden die schwächeren Preismeldungen aus West und der Eintritt schönen, warmen Wetters angegeben. Im weiteren Laufe des Bereiches wurde die Halbung des Roggenmarktes wieder etwas feiner, und die Preise jogen um $\frac{1}{4}$ M. an; Weizen blieb unverändert. Rüßöl, besonders für Weißfutter, war fast um 30 bis 40 Pf. höher.

— Dem Chemnitzer Schlachthofmarkt. Am 5. Novbr. 1906 kamen zum Verkauf 400 Kinder, 148 Rinder, 679 Schafe und 1911 Schweine. Dörfen kosteten 70—83 M. Rind u. Kalben 64—88 M., Bullen 75—90 M. für 100 Pf. Schlachtwicht, Röcke 48—58 M., Schafe 28—42 M. für 100 Pf. Schenkgewicht, Schweine 61 bis 69 M. für 100 Pf. Schenkgewicht bei 20—25 Pf. Zins zur Stute.

— Dem Dresdenner Schlachthofmarkt. Am 5. Novbr. 1906 kamen zum Verkauf 286 Dörfen, 218 Kalben u. Rind, 184 Bullen, 270 Rinder, 1082 Schafe und 233 Schweine, zusammen 4220 Stück. Die Rinder waren pro 100 Pf. Schlachtwicht für Dörfen 85—91 M., für Kalben und Rinde 84—88 M., für Bullen 67—83 M., für Rinder 76—90 M., für Schweine 78—90 M. für 100 Pf. Schenkgewicht bei 20—25 Pf. Zins zur Stute.

— Gelber Dachshund. mit Steuermarke 705 entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben im Forsthaus zu Langenstriegis.

Ein ehrliches und fleißiges Hausmädchen,

nicht unter 18 Jahren, wird zum 1. Dezember gehucht. Bewerbungen mit Angabe des Lohnanspruchs sind zu richten an Frau Buchdruckerei J. Jehne, Dippoldiswalde b. Dresden.

patentierte Eigentum der Krupp'schen Fabrik sind, an den Schneider'schen Geschüßen angebracht werden, damit diese so verbessert würden. Die Krupp'sche Fabrik wandte sich als Geschädigte an die deutsche Regierung, die jetzt strenge Maßregeln zu ergreifen gedenkt.

Wien.

— Piraten im chinesischen Gewässern. „Daily Telegraph“ meldet aus Hongkong, daß chinesische Seeräuber großes Unheil an der Küste des südlichen Chinas anstifteten. Diese griffen Seeräuber den englischen Dampfer „Tianan“ an, dessen Mannschaft überwältigt und schnell überwältigt wurde. Die Seeräuber eroberten etwa 200000 Mark, worauf sie die Maschinen zerstörten und den Dampfer hilflos auf hoher See ließen. Kurz darauf wurde der französische Dampfer „Chanois“ von den Seeräubern erbeutet und in den Grund geborsten, indem vorher alles geplündert worden war. Die Seeräuber gerieten auch in ein Gefecht mit Soldaten, wobei sie sich mit Gewehren verteidigten. Es gelang ihnen den Piraten, das Weite zu suchen. Viele ähnliche Überfälle werden auch auf anderen Bezirken gemeldet.

Bermischtes.

— Notizen. Aus Rothe, weil ihm gekündigt worden war, löste der Gemeindeschöpfer in Solzdorf bei Erfurt die ihm anvertrauten 150 Schafe. Hierauf beging er Selbstmord durch Erhängen. — In der Nacht herrschte gestern heftiger Sturm; man befürchtete viele Schiffsunfälle. — Das deutsche Segelschiff „Schiller“, das mit allgemeiner Ladung von London nach Melbourne unterwegs ist, lief bei Greatstone auf den Strand, ein Mann ertrank, 19 wurden gerettet.

Telegramme und Neuzeitliche Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)

6. November.

— Berlin. Der Gesetzentwurf zum Schuh der Heimarbeit im Tabakgewerbe ist im Reichsamt des Innern bereit vollendet und wird demnächst dem Bundesrat zur Bekanntmachung vorliegen. Der Entwurf bewirkt, die für die Fabriken geltenden Schuhbestimmungen auch für die Heimarbeit obligatorisch zu machen, um die in diesem Fabrikationszweig bestehenden Berufskrankheiten, zu denen auch die Lungenschwindsucht zu rechnen ist, nach Möglichkeit zu beschränken.

— Posen. Eine in Rosin einberufenen polnischen Volksversammlung mußte von der Polizei mit blanker Waffe austriegerichtet werden.

— Katowitz. Eine in Beuthen abgehaltene Konferenz zahlreicher Bergleute der oberschlesischen Kohlenreviere beschloß, durch Versammlungen und Flugblätter zum Eintritt in den Schulstreik in Oberschlesien aufzufordern.

— Hochum. In einem Eisenbahntunnel der Gemeinde Hohum wurden zwei Bergleute ohne jede Veranlassung von fünf Strolchen überfallen. Einer der Bergleute wurde durch Messerstiche getötet, sein Begleiter lebendgefährlich verletzt.

Lüftige Maschinen-Räuberinnen, sowie Mädchen zum Waren durchsuchen gelacht. Schuck & Pötschauer.

Einen zuverlässigen Geschirrführer sucht August Teichmann.

Stube, Schlafstube und Küche zu vermieten, Reichstraße 25.

Schöne geräumige Erkerwohnung sofort zu vermieten, Winklerstraße 16, part.

8000 Mark

2. Hypothek — 3000 Mark unter Brundfasse — von aufgestütztem Handelsbetrieb auf ein neues vollvermietetes Haus inmitten der Stadt gesucht.

Off. erh. unter O. R. No. 45 durch die Exped. des Frankenberger Tageblattes.

Zelle aller Art laut zu höchsten Preisen Christiane Schramm, Frankenberg, Chemnitzer Str. 4, I., rechts.

Flechten +

Ausschläge, Jucken, Schwellfuss, Wundsel, skrophöse Wunden etc.

Offene Füsse behandelt man am zweckmäßigsten und mit bestem Erfolg durch Anwendung der

Grundmannschen

Heil- und Flechten-Salbe.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Heilalthe kaufte ich für eine an Krampfadernwunden leidende Dame und präparierte über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten und ist durch Ihre Wundersalbe binnen acht Tagen geheil worden. Für dasselbe schmerzhafte Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.

Achim b. Bremen. Fr. Hilde v. Hahn.

Diese Grundmann-Universal-Heil- und Flechten-Salbe ist in Apotheken h. 1 Mk., 4 Sch. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband und der Adresse:

Apotheker Grundmann, Berlin SW., Friedrichstraße 207.

Schild. Fälschungen weise man zurück.

Notenpapier

In den gesuchtesten Qualitäten erhältlich bei

Papierhandlung v. C. G. Rossberg,

Dippoldiswalde b. Dresden.

512 745
h. Budapest. Wegen eines Gütestreits bei den Einladungen zum Leichenbegängnis des Erzherzogs Otto hat sich der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses verkehrt gefühlt und beschlossen, bei der Leichenfeier nicht zu erscheinen. Die Kaiserin erregt hier peinliches Aufsehen. Man betrachtet den Formfehler als eine politische Zurückziehung Ungarns.

h. London. „Morning Standard“ meldet, daß die Ausrüster aller Länder einen großen internationalen Verband gegründet haben, der unter der Leitung eines Zentral-Komitees steht. Seit einiger Zeit waren die Ausrüsterländer Frankreich, Spanien, Belgien, Holland, England und Deutschlands eifrig bei der Arbeit, diesen Verband zu stande zu bringen. Er trägt den Namen „Groß-Internationale“.

h. Belgien. Über die Ursachen der Ministerkrisen-Gerichte wird gemeldet, daß Bosbach im Anleihe-Kontrakt auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen sei, welche der Finanzminister durch eine Reihe nach Paris zu befehligen suchte wird. Gelang das nicht, so ist der Rückzug unvermeidlich.

h. New York. In der Vorstadt Williamsburg versuchten Betrüger, mittels einer riesigen Dynamitladung ein von sechs Familien bewohntes Wohnhaus nachts in die Luft zu sprengen. Die ganze Hauptfassade wurde zerstört, hunderte von Fensterbrettern in der Nachbarschaft gingen in Trümmer. Der angerichtete Schaden belief sich auf etwa fünftausend Dollars. Glücklicherweise hat niemand das Leben eingebüßt. Die Veranlassung zu dem Attentat war die Weigerung eines in dem Hause wohnenden italienischen Schneider, den Expressen eine gewisse Summe auszuzahlen. Drei der Tat verdächtige Personen wurden verhaftet.

Deffentlicher Wetterdienst für Sachsen.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, 7. November:

Wind: Mäßige bis Winde. Temperatur: Nachts kühl, tagwärts als am Vorabend.

Niederschlag: Weit trocken.



Keine Gasrechnung

In bisheriger Höhe verschafft Ihnen der **echte Auor-Glühstrumpf**

Degea

Nur echt bei den Gasanstalten sowie den einschlägigen Geschäften, welche durch unser Plakat mit dem roten Auer-Löwen kennlich sind.

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft (Auszugsseite) Berlin

Druckmatratzen,

1 Str. 8 M. 10 Pf. 290 Pf.

1 Str. 12 M. 10 Pf. 290 Pf.

Druck-Ausschußpapier

1 Str. 15 M. 10 Pf. 1 M. 75 Pf.

1 Str. 20 M. 10 Pf.

dünnes Bergamentpapier

zum Einfüllen fettiger Waren.

in 2 Sorten, 1 Bogen 3 und 4 Pf.

Allo 50 und 70 Pf.

verkaufen die

Papierhandlung C. G. Rossberg

(Markt 1).



Sie fahren gut

Dr. Crato's Backpulver

mit Prämiembons. Für 50 davon eine Dose ff. Bielefelder Knusperchen gratis und franko von

Stratmann & Meyer, Bielefeld.

Marie: Warum bist Du so vergnügt, Emma?

Emma: Ich habe soeben ein Paket Beikochsalbenpulver „Marie Kaminfege“ gekauft und fand darin eine kleine Schere!

Marie: O, ich habe für dich in einem Paketchen Beikochsalbenpulver „Marie Kaminfege“ ein Messerchen und sonst kann ich alle möglichen nützlichen Sachen gefunden.

Emma: Ja, aber man muß auf die Marie Kaminfege warten, denn mir in diesen Packungen sind so häßliche Gegenstände.

In den meisten Geschäften erhältlich.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.



Kopier-Pressen

in verschiedenen Ausführungen.

Kopier-Bücher

mit 500 Blatt von 1—60 Pf.

1000 " " 2 —

lose Kopier-Seidenblätter

in Ottob. 100 Blatt 25 Pf.

Quart 100 " 40 "

rote Kopier-Löschkartons

in kräftiger Ware.

einzelne Blätter 5 Pf. 10 Blatt 40 Pf.

sowie Gel-Kartons

höchst bestens empfohlen die

Papierhandl. von C. G. Rossberg,

Markt 1.

512 745

Weihnachts- und Räumungs-Verkauf

beginnt Montag, den 12. November.

Derselbe umfasst zu wesentlich herabgesetzten Preisen:

Damentaghemden, Nachthemden, Beinkleider, Nachtjacken, Unterröcke, Taschentücher, Schürzen, Gardinen, Vitragen, Tischtücher, Servietten, Kaffeetücher, Handtücher, Wischtücher, Bettbezüge, Bettfischer etc.

Als ganz besonders preiswert nur wegen Einführung neuer Muster ein Posten

weiss baumwollene Bettstoffe, eigene Fabrikat, I. Qualität. Bezüge knappen Masses extra billig.

Wilhelm Flade, Chemnitz.

Detail-Abteilung Markt 1819.

Briefbogen und Kuverts

in Postungen von 5/- zu 10 Pf., 10/- zu 20 Pf., 20/- von 50 Pf. an bis zu den elegantesten Sorten hält die Schulbuchhandlung im Kaufhaus.



Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr i. B.

Volkssbibliothek des Lahrer Hink. Boten.

Sorgfältig gewählter Lesestoff aus allen Gebieten der deutschen Literatur. Bis jetzt sind 944 Nummern erschienen, weitere Bändchen in Vorbereitung. Preis jeder Nummer nur 2 Pf.

Die Volkssbibliothek des „Lahrer Hinkenden Boten“ ist die billigste sämtliche Unterhaltungsbibliotheken deutscher Zunge.

Vollständig vorrätig und zu beziehen durch C. G. Rossberg, Buchhandlung, Frankenberg i. Sa. Inhaltsverzeichnis unentgeltlich.

Ohne Frage
fordert
Brennessel-Spiritus
am besten das Wachstum des Haars,
nur allein echt in Flaschen à 75 Pf.
Adler-Drogerie.

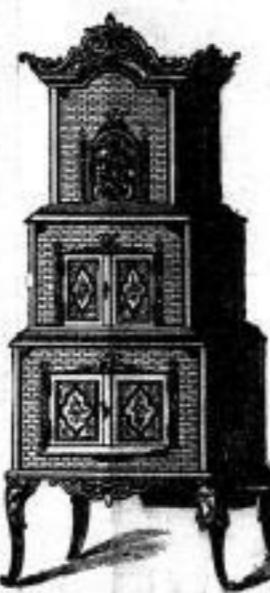
Verkaufsstelle der Deutsch-Französ. Kognakbrennerei - vorm. Gebr. Mackell, München, u. Lieby & Co., Bordeaux.

Paul Sonnenberger, Destillation Chemnitzer Str. 3, hält bei Bedarf bestens empfohlen:
Weiss- und Rotweine
Portwein, Medizinalweine
Echten alten Jamaica-Rum
Echten alten Arak u. Kognak
Echt. Nordh. Kornbranntwein
Likör Magenbitter,
sehrfeine Qualitäten. Große Auswahl.
Warm. Korn-Essenz. Spezialität.
(1 Teil Essenz zu 2 Teile liegend Wasser.)

Separatorenöl
Dreschmaschinenöl
empfiehlt
Richard Schmidt,
vorm. E. L. Friedrich.

Höchst vorteilhaftes
Gewehr-Reparatur-Werkstatt
für Jäger und Förster etc.
Gewehr-Reparaturen, Einlagen
neuer Läufe, Umänderungen,
Brillierungen
lieferst sehr-schnellstens und billigst
unter mehrjähriger Garantie für
vorzüglichste Arbeit.
Fahrtenschmiederei u. Reparatur-Werkstatt
Otto Rost, Wildstrudt i. S.
Sobald schließende Gewehre
bringe zu gutem Schuss!
Großes Lager in neuen Jagdwaffen.

Meyer's Volksbücher
bis 1408 Nummern à 10 Pf. erschienen,
finden in vollständiger Serie zu haben
(Verzeichnisse gratis) in der
Schulbuchhandlung im Kaufhaus.



Dauerbrand-Ofen
Regulier-Ofen
Koch-Herde
Wirtschafts-Ofen

Alleinverkauf der
Dauerbrand-Ofen
von Riessner & Co.,
Nürnberg.



Roste und Ofenplatten
in grosser Auswahl hält bestens empfohlen

Karl Freyer, Chemnitzer

Empfehlung.

Zum Glückschicken der Pappdächer ist der Monat November der geeignete, da die Wasse schneller erhärtet und nicht läuft. Zur Ausführung dieser Arbeiten empfiehlt sich bei billiger Preisberechnung
Max Müller, Dachdeckermeister, Gartenstraße.



Eine Kleinigkeit

mit Brauns'schen Stofffarben: Kleidungsstücke,
mit Brauns'schen Crèmefarben: Gardinen, Vorhänge, Spitzen,
mit Brauns'schen Blusenfarben: Baumwollene, seidenne und
halbfeste Blusen, Waschkleider etc.
wie neu und dabei sehr billig selbst aufzufärben!

Brauns'sche moderne Holzbeizen
und Mr. Leibhaberfarben (Brandmalerei etc.)
besonders beschreibbar.

kauflich in Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.
oder Laden Plätzchen als mit dieser Schleimfarbe (Trocken mit Rosin) wässer man zurück.

Blühend

schoenes, jugendliches Aussehen, ein
gutes, reines Gefühl und weißen,
samtweichen Teint erzeugt.

Bergmanns Lilienmilch-Seife,
à 50 Pf. bei Eduard Röder und
Rudolf Götz.

Wollene Decken

Schlafdecken, Einpackdecken
Pferdedecken, Reisedecken
empfiehlt billigst

Paul Thum
Chemnitz, Chemnitzer Straße 2.

Das III. Abonnement-Konzert

findet morgen, Donnerstag, den 8. ds., im Schützenhaus statt.

E. Prager.

Telegramm! **Gambrinus.** Telegramm!

Eindlich ist es mir gelungen, die schönste Schönwürdigkeit der Welt, die einzige in ihrer Art, ohne Konkurrentin, genannt das lebende Gemilde:

Miss Angelica, die tätowierte Dame,

von heute, Dienstag, bis mit Montag, für mein Votiv zur Bedeckung zu engagieren, und bitte ich ein hochverehrtes Büffet von Stadt und Land, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. Hochachtungsvoll A. Simon.

Montag verbunden mit Kaffee-Sränzchen. D. O.

Gregor's Restaurant, Auerwald.

Morgen, Donnerstag: **Schlachtfest,** früh von 9 Uhr an Wellfleisch.

Es lobt exquisit ein Heinrich Gregor.

Hochwarte.

Heute, Mittwoch:

Kaffee-Sränkchen.

Hierzu haben exquisit ein

2. Stühle und Stühle.

Restaurant Germania.

Heute, Mittwoch abend
Prämien-Boule.

Leinwandhalle!

Gelegenheit!

Tischwäsche,

mit und ohne Hohlsaum

Restbestände

unter Preis und nach Gewicht.

Grosses Ersparnis
bei Ausstattungen.

Weisse Bettdecken

in allen Breiten

Weisse Stangenleinen
in allen Breiten

Bunte Bettzeuge

in allen Breiten

Rote Inlett

in allen Breiten

Damenwäsche

eigener Anfertigung

Handtücher, Taschentücher,
Wischtücher etc.

Gardinen,

weiss und crème,
weiche Ausstattung.

Fabrikat der Mechan. Weberei
D'hennersdorf.

Gewerbeverein.

Vergnügungs-, Ausflugs-, Bildungsfest im Kaiserzaal.

Der Obmann.

Heute, Mittwoch:

Hauptcasino mit Frauen bei Wohl-

rath, Rosenblüte.

Generalversammlung

Donnerstag, den 8. dieses.

Wellfleisch

empfiehlt heute, Mittwoch, von 1/2 Uhr an
Theodor Seidle, Kreis. Str. 30.

Wellfleisch

heute, Mittwoch, früh von 1/2 Uhr an
empfiehlt Emil Hirth.

Kokosflocken.

Bich. Selbmann, Baderberg 3.

Altenburger Ziegenkäse

empfiehlt frisch Bruno Vogelsang.

Neue Wallnüsse

find eingetroffen und empfiehlt

Bruno Lange,
Baderberg.

Schokol.-Mandelbörse, Marzipan-Pralinen

empfiehlt frisch Albin Johne.

Fellboelin - Petroleum - Glühlampen

Brenner, für Tisch- und
Hängelampen aufschraubar; Deutzfeuer
80-90 NE. Lichtentzündung sofort. abnehmbar
in jeder Beziehung, hält empfohlen

Gen. Ulrich, Bünkerstraße 42, 1.

Heralicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer
viel zu früh heiliggegangenen lieben
Gattin u. Mutter, drängt es uns, allen
denen, welche ihr bei ihrer langen
Krankheit und uns bei ihrem Heim-
gang so hilfreich zur Seite standen,
herzlichst zu danken.

Frankenberg, den 6. Novr. 1906.

Der liebestrainer Gatte
Ernst Claussnitzer meist Kindern.

Todes- und Begräbnis-Anzeige.

Hierdurch die schmerzhafte Nachricht, dass unsere liebe
Schwester und Schwägerin,

Frau Selma Zschockelt, geb. Schmidt,

am 4. ds. früh 7 Uhr sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet morgen, Mittwoch, den 7. November,

nachm. 1/2 Uhr auf dem Südfriedhof in Leipzig statt.

Frankenberg, den 6. November 1906.

F. W. Dathe,
Ida Dathe, geb. Schmidt.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Frankenberger Tageblatt und Bezirksanzeiger.

Berechtigter Rebsleiter: Ernst Rohberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Rohberg in Frankenberg i. Sa.

519

45

Nr. 259

Mittwoch, den 7. November

1906

Pearys Nordpol-Expedition und ihr Fehlschlagen.

In der Sonnabendnummer ist an dieser Stelle über die Rücksicht des Nordpolforschers Robert E. Peary nach Labrador bereits berichtet worden. So muß denn auch dieser neue, mit modernen Mitteln ausgestattete Besuch, den Rockpol unseres Planeten zu erreichen, als gescheitert betrachtet werden. Als im vorigen Jahr Peary Amerika verließ, hieß es selbst die größte Zuversicht für den Erfolg; er trug in seiner Brusttasche eine kleine seidene Flagge mit dem Sternenbanner, die er innerhalb eines Jahres am Nordpol statten lassen wollte. Sein Plan bestand darin, das Schiff bis auf etwa 500 Meilen an den Nordpol heranzubringen und dann mit Schlitten über das Polareis vorzudringen. Das Schiff "Roosevelt" war eigens für die Expedition gebaut worden. Es hatte eine solche Gestalt, daß der Druck des Wassers es emporschießen mußte, statt es zu zerquetschen. Bug und Stern waren mit Stahlplatten von einem Zoll Dicke gepanzert. Das Schiff ist 185 Fuß lang, 35 Fuß breit und hat einen Tiefgang von 16 Fuß. An Bord befand sich ein Apparat für drahtlose Telegraphie, so daß mit Hilfe von zwei Stationen in Grönland die dauernde Verbindung mit Labrador und von da aus mit New York hätte beibehalten werden können. Es lag in der Absicht Pearys, im Februar d. J. mit der Schlittenexpedition zu beginnen. Das Schiff befahl außerdem zwei Droschken, von denen das eine transportabel war. Wenn der nördlichste Punkt für die Schlittenreise erreicht war, sollte dieses Droschken an Land gebracht werden, um als Winterquartier und später als Lazarett zu dienen. Ferner unterscheidet sich das Schiff von Fahrzeugen früherer Expeditionen insfern, als es ein mächtiger Dampfer mit Hüftsegeln ist, während die früheren Schiffe Segelfische mit Hüftsegeln waren. Die Maschine der "Roosevelt" kann 1500 Hestdakäste entziehen.

Auß den bisher vorliegenden Nachrichten scheint hervorzugehen, daß der Forscher seinen ursprünglichen Plan verfolgt hat. Denn er bestätigte, bei Kap Sabine, an der Westküste von Smith-Sund, eine dauernde Basis zu etablieren. Nachdem er die nötigen Eisflossen angeworben hatte, wollte er versuchen, das Schiff durch das Kanabassin und die Kennedy- und Robesonküste nach der Nordküste von Grönland oder auch Gidaland vorzutreiben und dort zu überwintern. Wie man aus den Telegrammen er sieht, hat die Überwinterung tatsächlich an der Nordküste von Grönland stattgefunden. Auch der Februar d. J. als Termin für die Schlittenreise ist innegehalten worden. Es bestand für diesen Zeitpunkt der Plan, daß Peary, von einer kleinen Abteilung ausgetretener Eskimos begleitet, den Vormarsch über das Packeis antreten wollte. Eine höhere Abteilung sollte ihm mit Reservevorräten folgen. Die Forscher hatten dann wahrscheinlich fünf Monate Zeit, um die Entfernung zwischen dem Schiff und dem Pol zurückzulegen. Es lag weiter in der Absicht, daß, wenn es dem Schiff "Roosevelt" nicht gelingen sollte, in dem ersten Sommer die genannten Ränder zu forcieren, daß dann die Schlittenexpedition bis zum Februar 1907 verlegt werden sollte.

Das ist nun nicht geschehen, die Forscher werden also auf derartige Schwierigkeiten gestoßen sein, daß weitere Besuchs ihnen als aussichtslos erscheinen. Der von Peary gewählte Weg hatte anderer gegenüber verschiedene Vorteile. Zunächst war die Landbasis 100 Meilen näher dem Pol als diejenige einer anderen Route. Ferner ist hier das Packeis fester als auf der anderen Seite des Poles, und schließlich ist auch die Kommunikationslinie eine bessere.

Das bemerkenswerteste an der ganzen Expedition war der Umstand, daß Peary von seiner Frau und Tochter begleitet war. Diese Damen sollten während der Schlittenexpedition im Winterquartier bleiben. Zugleich war Peary von einer anderen Amerikanerin, Miss Bobb, begleitet, die ihm als Sekretärin und Gehilfin zugewiesen war. Es lag in der Absicht, daß diese Dame

die Schlittenexpedition mitmachen sollte. Miss Bobb hatte schon bei der Vorbereitung der Expedition dem Forscher wertvolle Dienste geleistet und sollte auf der Fahrt den Apparat für drahtlose Telegraphie bedienen und photographische Aufnahmen machen. Was die Gefahren anlangt, denen sie voraussichtlich entgegengeht, so hatte die tapfere Dame, sie zählt jetzt einunddreißig Jahre, gesagt: "Was immer die Männer aushalten und ertragen können, das kann auch ich." Lieutenant Peary hat von seiner Dienstzeit in den Vereinigten Staaten mindestens die Hälfte in der Nordpolregion gebracht.

Ortlches und Sachsisches.

(Der Inhalt unserer amtlichen Ortsbeschreibung ist nur mit genauer Quellenangabe gekennzeichnet.)

Frankenberg, 6. November 1906.

† Besörderung gebrachter Postkarten. Nicht selten wird davon Gebrauch gemacht, durch die Post zugängliche Poststellen nach Durchstreichen der ursprünglichen Aufschrift und in der Mitteilung mit neuen Angaben an andere Personen weiterzuführen und diese Karten nach Auslieferung einer Pfennigmünze von neuem zur Post zu geben. So praktisch und erleichternd dies Verfahren auch ist, so hat das Reichspostamt darüber indes aus technischen Gründen von neuem als ungültig bezeichnet.

und Stadtwesen auch der Postbezirk und die Nummer des Postamts angegeben wird, von dem die Bestellung oder Abholung der Sendungen stattfindet. Die beiden letzten Angaben sind auch bei Briefsendungen an Behörden notwendig. Die Adressen würden hierauf zum Beispiel bei Privatpersonen folgendem Muster zu entsprechen haben:

Herrn Kaufmann Karl Müller
in

Berlin NW. 6
Albrechtstraße Nr. 7, Hinterhaus II Et. links.

Der Augen, der durch die genaue Bezeichnung der nach Berlin gerichteten Briefe dem Einzelnen wie der Allgemeinheit geleistet wird, liegt auf der Hand. Die Besorge, daß die Sendungen unbestellbar bleiben, wird vermieden; Verzögerungen in der Auslieferung und Fehlerleitungen fallen fort. In welchem Postbezirk z. B. die einzelnen Straßen und Plätze Berlins liegen, ergibt das im amtlichen Verlage erschienene "Straßenverzeichnis von Berlin und den angrenzenden Orten", das zum Preise von 5 Pf. an den Posthaltern und bei den Briefträgern erhältlich ist. An Behörden wird das Verzeichnis kostenfrei abgegeben.

† Die sächsischen Mühlendörfer und das sächsische Wasserrecht. In einer am Montag in Dresden abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des sächsischen Mühlendorfbundes wurde das neue sächsische Wasserrecht eingehend durchdrückt. Die Versammlung beschloß u. a.: Den von beiden Häusern des Landtags zur Beratung des Gesetzes erwählten Deputationen zu erkennen zu geben, daß sie dagegen Verwahrung einlegen müsse, wenn in das Gesetz Bestimmungen aufgenommen werden sollen, wonach den Mühlern das zum Betrieb ihrer Kraftanlagen erforderliche Wasser ganz oder teilweise entzogen werden könnte, wodurch ihr Recht nicht mehr als ihr möhlerworbenes Eigentum zu gelten habe. Die Verbandsmitglieder glauben, daß ihre auf Nutzung der Gewässer und des darin enthaltenen Wassers als Kraft sich stützende Berechtigung sehr wohl sich vereinigen lasse mit den Ansprüchen, die auf die Benutzung von Wasser als Stoff erhoben werden, ohne daß Einschriften in das rechtlich ermordene und nach ihrer Aussöhnung zu schädende Eigentum der Mühlendörfer erforderlich seien. Die Mühlendörfer glauben endlich sich zu der Bitte an die Deputationsdeputationen verständigt, daß diese bei der Staatsregierung den Antrag stellen, 1. den vorgelegten Gesetzentwurf zurückzuziehen, 2. ein anderes Wasserrecht auszuwaschen, welches dem heutigen in Sachsen geltenden Gemeinschaftsrecht und dem sich darauf stützenden Wirtschaftsstand entspricht.

† Z. Althha. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Oktober 430 Einzahlungen im Betrage von 69406 Mark 81 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 122 Rückzahlungen (Einlagen und Zinsen) im Betrage von 44507 Mark 27 Pf. Der Betrag bestand betrug Ende Oktober 18874 Mark 47 Pf. Neu aufgezeigt wurden im genannten Monat 43 Einlagebücher. Gesamter Monatsauszug 262502 Mark 80 Pf.

— Oberau. Ein hier wohnhafter 36jähriger Neumann, der verheiratet ist, wurde am Sonntag wegen Sittlichkeitverbrechens, das er an einem fünfjährigen Mädchen begangen, verhaftet und dem Amt. Amtsgericht zugeliefert.

— Waldheim. Vorgestern wurde hier ein männlicher Leichnam auf der Schopau gespaziert und polizeilich aufgegraben. Der Tod wurde später als ein 50jähriger, seit längerer Zeit von Schwermut behafteter Webermeister aus Hartha ermittelt.

— Annaberg. Um der die Industrie schädigenden Preisdrückerei entgegenzutreten, haben die Knopffabrikanten von Oelsnitz und Weipert unter gleichzeitiger Preiserhöhung für ihre Fabrikate Preiskonventionen abgeschlossen. Zwiderhandlungen gegen die Konvention ziehen eine Geldstrafe von 100 Mark zu Gunsten mildstätiger Zwecke nach sich.

Nachbestellungen auf das „Frankenberger Tageblatt“

werden jederzeit von den Boten und
Ausgabestellen angenommen.

Ausgabestellen in Frankenberg bei den Herren:

G. A. Barthel, Altenb. Straße.
R. Böttcher, Löwenstraße.
Paul Kräuter, Duerkoppstraße.
Richard Vogler, Freiberger Straße.
Bruno Schilde, Alberstraße.
C. Schmidt, Schloßstraße.
Richard Schmidt, Schloßstraße.
Schulbuchhandlung, Chemn. Str.
Hermann Schmid, Feldstraße 8.
D. Seltner, etc. Chemn. u. Harthastr.
E. Teichmann, Ältere Altenb. Str.

†z. Adressierung der nach Berlin bestimmten Briefe. Die Briefbestellung in Berlin findet nicht von einer Zentrale, sondern von einer großen Zahl von Briefstellämtern aus statt, denen bestimmte Straßen und Plätze zugewiesen sind. Die von außerhalb in Berlin eingehenden Briefsendungen müssen daher auf die einzelnen Briefstellämter verteilt werden. Bei der Schnelligkeit, mit der dies geschehen muß, und bei dem bedeutenden Umfang, den der Briefverkehr in Berlin angenommen hat, liegt es im Interesse des Absenders, den Empfänger der Sendungen so genau zu bezeichnen, daß über die Postanstalt, von der aus sie dem Briefträger übermittelt werden, kein Zweifel bestehen kann. Zu diesem Zweck ist es dringend erforderlich, daß bei den Briefsendungen nach Berlin außer Straße, Hausnummer, Gebäudetitel

"Ran zu dem Anderen," sprach er plötzlich. "Auf meines Arztes Anrathen werde ich wieder nach Italien zurückkehren. Möchten Sie mich begleiten?"

Weltgeöffneten Augen starnte Christine auf den Baron.

Dorthin — begleiten?"

Lächelnd drückte dieser das Mädchens Hand.

"Gewiß. Das ist der Plan, den ich vorhin andeutete. Nicht aber als Dienerin, sondern als Gesellschaftsleiterin, als Pflege Tochter, möchte ich Sie nach dem Süden mitnehmen. An meiner Seite sollen Sie die Schönheiten des Landes kennen lernen, mir zur Freude leben und meine alten Tage durch Ihren Viehzug und zarte Fürsorge verschönern. Wollen Sie auf diese Bitte eingehen und einem alten Mann noch ein wenig Glück bescheren?"

Christine war es zu Muthe, als drehe sich Alles im Kreise um sie.

Was Ihr Herr von Tolsting anbot, war ja die Verkörperung aller ehrfürchtigen Thrum! Das Unmöglichste sollte Wahrheit werden. Lernen, lernen, gleich einer vornehmen Dame leben — Alles das lag in dem Anerbieten. Könnte sie denn daran glauben? Statt in Verzweiflung von hier flüchten zu müssen, bot sich ihr eine Zukunft, reich an Glück und Erfolg, Ehre und Achtung sollte sie genießen an der Seite des edlen Mannes. Keiner Bedenkglosigkeit sollte sie mehr ausgesetzt sein; könne sie sich etwas Besonders wünschen?"

Mit fliegendem Atem stieß Christine unzusammenhängende Worte hervor; plötzlich auf die Knie sinkend preßte sie in zimmer Dankbarkeit ihre Lippen auf des Barons Hand.

Gerührt ließ dieser das Mädchens Aufregung sich legen, dann strich er mit der Rechten sanft über ihre dunklen Locken.

"Nun, beruhigen Sie sich nur, ich lasse Ihnen Zeit zur Überlegung. Sprechen Sie vor Allem mit Ihren Eltern und ziehen Sie mit sich selbst zu Rathe. Ich werde morgen früh Doktor Bär befragen, für welche Zeit er meine Reise anlegt. Bis dahin können Sie sich entschließen. Ihre Antwort bringen Sie dem Notar Jensen. Für jetzt ist es genug — Gute Nacht, mein Kind. Wenn Sie wirklich nicht mehr im Schloß bleiben wollen, mag Sie mein Kammerdiener nach P. . . zu Ihren Eltern geleiten; ich wünsche nicht, daß Sie ohne Schutz gehen."

"Armes Kind." Schweigend verhornte er einige Zeit.

15. Kapitel

Als Christine sich so energisch aus seinen Armen befreit hatte, war Horst in sein Zimmer geeilt, heftig die Thür hinter sich ins Schloß werfend und den Riegel vorziehend. Wie Feuer brannte der Blitz des Mädchens auf seiner Hand, von der das Blut hinunter tropfte.

"Wie die Hölle mich gebissen hat!" stöhnte er, sein Taschentuch auf die Wunde preszend.

Im Schlafzimmer tauchte er die heftig schmerzende Hand im frischen Wasser und versuchte sich durch Kühlung Linderung zu schaffen. Dann verband er sie mit dem Tuch und setzte sich auf sein Sophia.

"Ich möchte nur wissen, woher sie den unbändigen Stolz nimmt? Mich so zu reizen! Eine Dame unserer Gesellschaft könnte nicht unanhabbar sein," murmelte er vor sich hin. Dann aber überkam es ihn wie Scham bei dem Gedanken an seine Handlungswiederholung. Lange belstete er so vor sich hin und schaute nicht der immer mehr hereinbrechenden Dunkelheit.

Ein Klopfen an der Thür veranlaßte ihn endlich aufzustehen. Ein Licht angündigte schritt er auf dieselbe zu.

"Was gibt's?" fragte er, den Riegel zurückziehend.

Ein Diener überreichte ihm ein amtliches Schreiben.

"Vor einiger Zeit ist dies für den Herrn Baron abgegeben worden. Niemand wußte jedoch wo sich der gnädige Herr befanden."

"Geben Sie her," sprach Horst univisch und schloß sofort die Thür.

Horst floßte das Herz. Er hielt die Entscheidung über sein künftiges Geschick in der Hand. War ihm der ehrenvolle Abschied bewilligt oder war er unter Anklage gestellt? Die Hand debte ihm, in der er das Schreiben hielt. Sich mit Mühe zur Ruhe zwangend begab er sich auf seinen Platz zurück. In großen deutlichen Buchstaben sah er die Adresse an dem Umschlag stehen. "Herrn Baron Horst von Tolsting, Premierleutnant a. D., Majoratsbesitz auf Hochfeld." Darüber der Begriff "Dienstlohe." Premierleutnant a. D. Also war sein Abschiedsgebot bewilligt worden. Mit zitternden Fingern riss er die Umschüllung ab und begann das Schriftstück zu entfalten.

— Leipzig. Von amtlicher Seite wird über das Ergebnis der bisherigen Rechnungen über die Veruntreuung pädagogischer Gelder durch den Kassierer Gräumann mitgeteilt: Die Ausgaben auf den Rechnungen über die Rückerstattungsbeträge müssen vom Kassierer und Kontrolleur vollzogen sein. Der Kontrolleur hat nun zwar im vorliegenden Falle die Ausgaben auf den Rechnungen mit vollzogen, die aber, ohne sie im Kontrollbuch einzutragen, dem Kassierer überlassen, der ihn dazu mit der Angabe veranlaßte, daß später, wenn alle Geltungsberechnungen auf die gemachten Vorschüsse von der Abteilung für Strafeneinführung eingegangen seien, eine einfache und schnellere Absiedlung des Vorschüsse gleichstet eintrete. Gräumann hat nun einzelne von den quittierten Rechnungen herausgenommen, deren Beträge vereinbart und, ohne sie gebucht zu haben, für sich verwendet. Bei der Abrechnung am Jahresende hat Gräumann die von ihm vereinabten Beträge des Kassierer dadurch wieder zugeschaut, daß er auf Belege vom neuen Jahr entsprechende Beträge erhob und zur Deckung des Fehlbetrags verwendete. Infolgedessen haben die Rechnungen vollständig gestimmt. Bei den gelegentlich der früheren außerordentlichen Revisionen vorschriftsgemäß angestellten Stichproben hat es der Zufall gewollt, daß der Revisor gerade solche Belege verlangte, die vorhanden waren, erst bei der diesjährigen Revision ist der Fehlbetrag entdeckt worden. Hätte der Kontrolleur seine Pflicht erfüllt, konnte die Unterschlagung nicht ausgeführt werden. Der verauskannte Betrag beläuft sich auf 136 548,93 M.; über die Verwendung dieser Summe schweben noch Streitpunkte. Soweit der amtliche Bericht. Der Kontrolleur Gräumann war in diesem Jahre Paul Ruck, in den beiden vorangegangenen Jahren Heinrich Alb. Jacobius. Beide haben sich durch Gräumann bestimmen lassen, die Einträge im Kontrollbuch zu überlassen. Als Ruck seinen Dienst als Gräumanns Kontrolleur antrat und die Eintragungen dieses vollziehen wollte, sagte Gräumann, den „Leipz. R. R.“ zufolge, zu ihm: „Ja, wenn Sie uns nicht glauben wollen, da fragen Sie doch Ihren Vorgänger, wie das hier gehandhabt wird, der wird Ihnen ja sagen.“ Und Ruck holte sich von seinem Vorgänger die Bestätigung! Beide haben sich also von Gräumann doppieren lassen. Man fragt sich vergeblich, weshalb sich Ruck und ebenso früher sein Vorgänger nicht von ihrem Vorgesetzten Auskunft über die äußerst verdächtige Summierung geholt haben. Sie handelten doch direkt gegen ihre Pflicht! Endbedingt wurde die Unregelmäßigkeit bei der letzten Revision von Herrn Rechnungsrevisor Stahl aus dem Rechnungskomitee, das seinerseits auf Betreiben des Bürgermeisters Dr. Dittmar eingestellt worden ist. Beider hat sich ja über auch dieses fast drei Jahre lang gegen Gräumanns unzureichende Verantwortungen als wirkungslos erwiesen! Bei der Einrichtung des Rechnungskomitees wurde herausgehoben, daß dadurch gerade jede Unregelmäßigkeit zur Unmöglichkeit gemacht werden sollte! Bei der gegenwärtigen Revision fehlt eine Rechnung über 189 000 Mark!

— Meißen. Zum Streik der Binnenschiffer ist von hier zu berichten, daß eine große Anzahl der einst dem Verbund angehörigen Schiffer die Arbeit wieder aufgenommen und seit den letzten Tagen sich auch einzelne organisierte Schiffer unter den Arbeitwilligen finden. Dies macht sich bereits an dem regeren Schiffahrt- und Umschlagsverkehr auf dieser Elbstrecke geltend. Lange Schleppzüge passieren in den letzten Tagen unsere Elbschiffe. Um Elster geht die Arbeit wieder flotter von statten, und auch auf den übrigen Elbe- und Ausladeplätzen wird der Betrieb von Tag zu Tag lebhafter.

Berichtssatz.

* Unter Löwen und Tigern. Über die telegraphisch bereits kurz gemeldete Schreckenszene im Circus Busch in Berlin berichtet der „Berl. Vol.-Alg.“: In der Nachmittagsvorstellung am Sonntag zeigten sich bei der großen Dressurnummer von zehn Löwen und sechs Tigern die Bestien schon von Anfang an sehr unruhig, sodoch der Dompteur Willy Peters sie nur mit großer Energie zum Gehorsam zwingen konnte. Der Sonntag ist im Circus Busch für die wilden Tiere der in allen zoologischen Gärten und Menagerien eingeschätzte allwöchentliche Fasttag, an dem den Bestien kein Fleisch, sondern nur mit Sirup beschmiertes Brot verabreicht wird. Die Vorführung der Bestien war gestern glücklich beendet und Peters wollte die Tiere in die Käfigwagen zurückführen, als ein Löwe und ein Tiger einander gerieten und unter wildem Gebell sich gegenseitig bissen. Der Dompteur sprang sofort hinaus und suchte sie mit seiner Peitsche auf.

Es waren nur wenige Worte bedeutsamen Inhalts: Zuvor einer Abstandnahme Sr. Maj. des Königs wurde dem Baron Horst von Tolstring Majoratsherren auf Hochfeld kund gegeben, daß von einem Verfahren in dessen Strafsache Abstand genommen werde, und ihm der Austritt aus der Armee in Ehren bewilligt sei.

Eine Last war ihm vom Herzen genommen. Mit Bangen hatte er täglich der Entscheidung entgegengesehen. Und diese glückliche Wendung dankte er seinem Vater! Konnte er jemals wieder gut machen, daß er ihn so schwer gefeuert hatte, jemals zur Vergeltung hoffen. Er fühlte eine tiefe neue und Scham. Bloßlich sprang er auf und schritt, das wertvolle Dokument in der Hand, den Appartements seines Vaters zu.

In diesem Augenblide hatte er Alles vergessen, nur der Gedanke einer Vergeltung mi seinem Vater befreite ihn.

Als auf sein leises Alles keine Antwort erfolgte, trat er ein und näherte sich dem Wohnzimmer. Es befremdete ihn, daß er den Vater allein fand. Zögern legte er die Hand auf den Ordner der Thür.

„Ist Jemand da?“ erkundete von innen die Stimme des Vaters.

Horst trat ein. Vor dem Bett des Barons stand die mit einem grünen Schirm verdeckte Paraplu und wußte ihr Licht auf ein Buch, in dem der alte Herr gelesen hatte. Die grünliche Farbung des Schattens ließ des Barons Gesicht noch fahler erscheinen, als es in Wirklichkeit war. Horst erschrak heilig über sein Aussehen.

Vater, kam es halb furchtbar, halb demütig von seinen Lippen.

„Du, Horst?“ Erstaunt richtete sich der Liegende auf.

„Was willst Du?“

„Ich wollte Dir etwas sagen,“ tönnte es zurück, „und Dich um Vergeltung bitten.“ fligte er zagend hinzu.

Wortlos winkte der Baron den Sohn zu sich heran. Dann sah er ihm lange prüfend in das Gesicht. In Folge der Hoffnung, Christine um sich zu behalten, beendete er sich in milder, verbindlicher Stimmung. Ohne es zu wissen, hatte Horst den rechten Moment getroffen, in dem er den Vater für seine Bitte zugänglich fand.

Wer könnte wissen, ob er den Sohn nicht zum letzten Male sah. Mit seiner Ueberredung nach Italien legte sich zwischen

einander zu treiben. Dabei hatte er jedoch das Unglück, auszugleichen und der Zunge nach zu Boden zu stürzen. Es war sich sofort seiner gefährlichen Situation bewußt und suchte sich schnell zu erheben. Raum hatte er sich aber halb ausgerichtet, so erstickt er von dem starken Lösen einen Hieb mit der Faust in sein Gesicht, sodoch er wieder zu Boden sank. Dies wirkte auf sämtliche Bestien wie ein Signal: Alle schehnen Tiere stützten sich auf Peters, der sich vergeblich zu wehren suchte. Ein Tiger hatte mit seinen mächtigen Klauen den linken Oberarm des Dompteurs gepackt und bohrte seine großen Fangzähne in dessen Muskeln. An anderen Körperstellen suchten die übrigen Bestien ihn zu zerfleischen. Da stürzten sich die beiden Hugenottenhunde des Dompteurs und zwei Zirkusangestellte mutig durch die Gitterstäbe und traten die Tiere durch mächtige Hiebe ihrer elterlichen Stangen, indem sie gleichzeitig aus ihren Revolvern Schußpistolen abfeuerten, von Peters fort. Unter ihrem Schutz stach der Schwertespieler durch die Gitterstäbe hinaus. Es war getötet. Aber wie nah es war! Die Faust des Löwen hatte seine Wangen so schwer getroffen, daß diese sogleich dick ausschwollen. Eine Krallenhaut hatte sich in seinen linken Augenwinkel eingebohnt und das untere Auge lädiert.

Die Zunge selbst war wunderbarweise hell geblieben. Ebenso hatten die Fangzähne des Tigers seinen linken Arm durchbohrt, und aus zahlreichen anderen Wunden sickerte das Blut über die völlig zerstörte Uniform des Dompteurs. Peters konnte noch dreimal im Kreis erscheinen und sich unter donnerndem Applaus des Publikums verneigen, ehe er im inneren Rundgang bewußtlos zu Boden sank. Der Zirkusarzt und ein anderer herbeigeholter Kollege nahmen sich seiner sofort an und verbanden ihn, was über eine halbe Stunde dauerte. Auf dringenden Wunsch seiner Frau wurde Peters dann in seine Wohnung gebracht, wo er wohl Wochenlang dankbar liegen blieb. Das Publikum hatte sich bei der furchtbaren Szene eine große Banal bemächtigt. Unter lautem Geschrei der Frauen stürzten die meisten Besucher nach den Ausgängen. Eine Dame kam dabei zu Fall und rollte die Treppe hinunter. Wie ein Arzt sogleich feststellte, hatte sie sich glücklicherweise nicht verletzt. In der Abendovertellung wurde die Petersische Dreschfurnummer durch eine andere ersetzt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Edmund Harburger †. Der Münchner Maler und Zeichner der „Flegenden Blätter“ ist gestorben. Er war am 4. April 1844 zu Eichstätt geboren. Bis zu seinem zwanzigsten Jahre war er Bauhandwerker, dann in München Bildenschnittschüler. Von Stand die seine, wie die deutsche Laune es gebot; schwarz war seine Beobachtung namentlich, in seinen wunderbar lebensvollen Bildern von Bauern und greisen Sonderlingen. Zugleich war er ein trefflicher Genremaler.

Literarisches.

Das Sais der Erde. Von A. O. Weber. Verlag Friedrich Rothhardt, Leipzig. Preis M. 2 —, geb. M. 2,50. — Ein neuer Band von A. O. Weber dient namentlich solchen Leuten als besondere Erleichterung, die Vorlese den lieben Märchen mit Spott bewerben schen. Wahrscheinlich hört man eben nur dann gern, solange bloß der Nachdruck an der Reihe, die eigene Version dagegen außer Schwachsinn ist. Es ist nicht zu bestreiten, daß sich auch in dieser Ausgabe der alte Spottklang von ehemals in einer Form breit macht, die nur den verleben kann, denn der objektive Sinn verloren gegangen ist. Der andere dagegen erinnert sich über die Erfüllung und die überlegene Art, mit welcher der Verfasser Dinge auffaßt, gegen die mit ersten Waffen anzukämpfen vergebliches Vermögen wäre. Und was er unter ausgiebiger Zubehörnahme der reizvollen Form „Sais“ gelöst, sind in der Hauptzweck Ausdrucksbedürfnisse, die es schwierig nicht besser verdienen. So wird nicht jeder an dem Buche seine Freude erleben, am allerwenigen derjenige, dem es zur zweiten Gewohnheit geworden ist, alles, was z. B. „von oben“ kommt, als Offenkundung einer unanfechtbaren Weisheit zu betrachten und demgemäß plausibelhüldig zu verharmlosen. Für solche ist Webers Buch schief aus nicht geschrieben. Und wenn sie es wirklich in die Hände bekommen, dann sollen sie es recht aufmerksam lesen und daraus lernen. So dienst der Saisenstag also einem Doppelzweck: er erfreut und gibt zugleich erzieherische Wirkung aus — vorausgesetzt, daß sich manche Leute darüber noch erziehen lassen und weiter erzogen zu sein wünschen.

Ein neuer Schulte vom Brühl! „Sachsenhäubel“, ein Roman von der roten Erde. Verlag von Friedrich Rothhardt, Leipzig. Preis 3 M. — In dem neuen Buche bietet der Verfasser ein Bild voll Kraft und Leben auf dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, der Franzosenzeit. In packenden Schilderungen führt der Autor den Leser in die österreichische Heimat, auf einen westfälischen Gutshof, und entwickelt hauptsächlich in dem Gegensatz zwischen dem jäh am Gehegebraten hängenden Hirschbauer und seinem größtenteils dem neuern freien Geiste huldigenden Sohn eine greifbar echte Zeichnung des westfälischen Dorfcharakters. Das Verhältnis Henrichs, des Sohnes, zu einer etwas steifhämmernden Braut gibt, in Verbindung mit einer Süße lebensvoller volksblümlicher Gestalten Anlaß genug, die fernreichen Sachsen-

ihm und den Sohn für immer eine weite Strecke vandes; weshalb sollten sie nicht in Frieden schließen?

Petze sagte er daher, Horst die Hand reichend:

„Ich vergebe Dir, mein Sohn! Versuch ein anderes besseres Leben zu beginnen. Doch was wolltest Du noch?“

Horst reichte dem Vater das Schreiben:

„Ich erhielt vorhin die Entscheidung des Königs. Habe Dank dafür, daß, was Du für mich gethan hast.“

Erleichtert atmete der Baron auf. Lange ruhten seine Augen auf dem Schriftstück, im Geiste durchlebte er nochmals die schwere Stunde der Audienz beim Monarchen. Dann gab er Horst den Brief zurück.

Den Dank schuldest Du dem allmächtigen Lenker unserer Geschichte, der es mit Dir besser gemacht, als Du verdienteinst.“

Horchte zerknirscht des Vaters Hand.

„Lasse mich nun allein, mein Sohn; ich bedarf der Ruhe.“

Ein letzter Händedruck, ein kurzer Abschiedsgruß — und Horst kehrte nach seinem Zimmer zurück.

Die Unterredung mit dem Vater hatte ihn mehr erschüttert als er gedacht. Wie leidend sah der alte Herr aus, wie ein Mensch im Tode entronnen. Und das war sein und seiner Mutter Werk. Zum ersten Mal in seinem Leben beßte er ernsthaft sein unverantwortliches Verhalten und die Thorheiten, deren er sich im jugendlichen Leichtsinn schuldig gemacht hatte. Wie viel Kummer und Schmerz mußte sein Vater durch ihn erlitten haben! Die Hauptzweck an Allem aber trug die Mutter! Ihr allein schrieb er es zu, daß er nicht selber zur Erkenntnis gelangt war. Ein Gefühl überkam ihn vor sich selbst.

Was hatte er jetzt heute wieder für eine Thorheit begangen! Die schmerzende Hand erinnerte ihn nur zu deutlich daran, daß er sie nie zu befehligen verstand, wenn ein Begehr in ihm erwachte. Das Mädchen hatte allen Grund, ihn zu hassen! Wohlentlich hatte er sie geliebt, um sie seinen Gelüsten fügig zu machen. Und wenn ihm das gegliickt wäre, was wäre die Folge gewesen? Vielleicht hätte er dann ein Menschenleben auf dem Gewissen; denn Christine war nicht das Geschöpf, sich resigniert in ihr Schicksal zu ergeben, ihre Schande zu tragen. Sie hätte sicher ihr kurzes Glück mit dem Tode gebüßt.

Bei dieser Vorstellung sprang Horst auf.

Es war ihm, als hörte er Christine als Leiche mit starren Augen und von Wasser triefendem Haar, anklagend den Blick

„Schiff“ in die rechteckige Ecke zu rufen. Unterseits hielt die Schiffsbewegung der Gruppenzeit, der mit ihr im Gefolge befindlichen Unterredungen, die Jagds-Raports nach Rückland, der Erziehung des Soldaten gegen den sozialen Gelegenheit zu dramatischer Schelte, der der patriotische Hauch eigen ist. Jetzt von langweiliger Serie, knapp gesagt, paddet läuft die Handlung fort und läßt den Zerstör nicht aus dem Banne herauskommen. Ein rechtes Heimat- und Familiendrama für das deutsche Volkshaus, das nicht verschwinden wird, aufzuleben zu erregen.

Das Novemberfest der „Blöte“ weicht sich abermals durch besondere Reichhaltigkeit aus. So wird der Rückgang unseres Handels in Ostasien einer längeren Betrachtung unterzogen: ein reich illustrierter Artikel ist der alten Handelsstadt Südbayern gewidmet. Von dem anstrengenden und aufopferungsvollen Leben der englischen Adelswehr wird eine anschauliche Schelte entworen, die auch für jeden Balen von Interesse ist; als Gegentanz bringt die gleiche Nummer einiges aus dem Leben der Adelsfamilien. Und auch die wenig plausibele Art, mit der der Deutsche siegreich die Nationalflagge schlägt, wird in kurzen Sätzen kurz beleuchtet. Eine Jahres-Gedenk-Feier zeigt Jerome Napoleon, den bekannten „König Louis“ in seiner Gaskette als „Sennemann“, ein allgemeiner Überblick über die Sonderzahnen des Deutschen Zahnvereins im Sommer 1900, neues aus unserer und fremden Märkten, beschließt die interessante Nummer, die durch viele Illustrationen geschmückt und der, wie immer, eine Unterhaltungsbilge begleitet ist.

(Eingeladen.)

Der Deutsche Versicherungs-Schuhverband, mit seinen etwa 2100 Mitgliedern nach dem „Vande der Landwirte“ der größte wichtige Verband Deutschlands, beschließt in Sachsen einen besonderen Landesverband zu gründen, der den ländlichen Feuerversicherungsverein, wie sie besonders auch durch die staatliche Landesversicherungsanstalt gegeben sind, für die Interessen zu verwenden habe wird. Der Deutsche Versicherungs-Schuhverband, welcher bekanntlich vom Verein der Industriellen und Gewerbetreibenden gegründet ist, darf nicht mit anderen Verbänden, welche unter ähnlich stolzenden Namen Gewerbeverbänden verfolgen, verwechselt werden.

(Eingeladen.)

Der Zweig der Engländer, der sich mit der Körper- und Hautpflege beschäftigt, hat gewaltsame Fortschritte gemacht; den gewöhnlichen Seifenproblemen entgegengestellt hat und die glamouröse Einwendung hinzugekommen ist, daß das Lanolin dem menschlichen Hautfeind analog ist. Es folgte darauf, daß für die Hautpflege die Anwendung des Lanolins die einzige rationelle ist. Nun versucht das Lanolin am besten in der Form von „Lanolin-Cream-Lanolin“ mit dem „Steifling“, einer angenehmen parfümierten Komposition, die in allen Apotheken und Drogerien zu billigen Preisen käuflich ist, und auch als Mittel zur Erzielung und Erhaltung eines guten Teints nicht genug geschätzt werden kann! Nun steht beim Einkauf darauf, daß jede Packung (Tube oder Dose) die Schuhmarke „Steifling“ trägt.

Fragen

sind es, von
deren richtiger Beantwortung
der Erfolg einer Annonce abhängt:

1. Wo annonciere ich?
2. In welchen Zeitungen?
3. In welcher Form?
4. Wie oft?
5. Mit welchen Pausen?

Nur langjährige Erfahrung und eine genaue Kenntnis der Zeitungen setzen in den Stand, diese Fragen richtig zu beantworten. Wer inserieren will — gleichviel, ob es sich um eine kleine Gelegenheits-Annonce oder um eine ausgedehnte Zeitungs-Reklame handelt — wendet sich deshalb mit Vorteil an die

Announcing-Expedition

RUDOLF MOSSE

Leipzig

Grimmaische Str. 27

Fernsprecher 2127.

auf ihn gerichtet. Er fühlt wiederum, daß er sie anders geliebt hätte als je ein Mädchen vor ihr. Wie hingebend und vertraulich war sie ihm entgegengekommen in ihrer reinen, leidlichen Empfindung erster, wahrhafter Liebe. Wie glücklich hätte er werden können, wenn ihr nicht das Vorurtheil seines Standes beherrschte.

„Narr, der ich war!“ sprach er halblaut vor sich hin, eine Perle von mir zu werfen, um einen kalten Diamanten dafür einzutauschen.“

„Gern! Ja sie würde eine Frau, ganz den Ansprüchen seines Standes entsprechend werden, eine Repräsentantin auf Schloß Hochfeld, aber nicht im Stande sein, zu erwidern, zu beglücken.“

„Du hast Dein Schick auf dich verschuldet, nun trage es, wie ein Mann!“ — sagte er tonlos. Ein Klopfen störte ihn in seinen Betrachtungen. „Was gibt es schon wieder?“ fragte Horst.

Ein Laut in der Hand, adrett wie immer, stand Lisette vor ihm.

„Die gnädige Frau sendet dieses Billett.“

„Frau von Tolstring schreibt:“

„Weißt du, daß Du so lange, mich von dem Inhalt des erhaltenen Schriftstückes zu unterrichten? Ich habe den Ueberbringer kommen lassen, und erwarte Dich seit zwei Stunden vergeblich.“

„Deine Mutter.“

Horst war gleichzeitig das Billett auf den Tisch. Es machte diesmal wenig Eindruck auf ihn, da seine Mutter ärgerlich war.

Sein Verhältnis zu ihr begann seit einiger Zeit immer gespannter zu werden; fortwährend kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen. Frau von Tolstring konnte sich nicht darin finden, den Sohn nicht mehr ausdrücklich beeinflussen zu können. Seiner besserer Einsicht gegenüber verließ sie sich stets ablehnend und unempfänglich. Je mehr aber Horst des Vaters Partei nahm, um so mehr wurde ihre Abneigung gegen den Sohn, in dem sie die Ursache zu des Sohnes Entfremdung erblickte. (Fortsetzung folgt.)